

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Seite 0,40 Gulden, Kellernummer 2,00 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 9

Mittwoch, den 12. Januar 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung und Drucksaßen 3290

Das Korridor-Problem.

Von Dr. Hermann Diamand, Mitgl. d. poln. Sejm.

Der polnische Außenminister hat am Montag in heftiger Weise gegen eine angeblich von Deutschland ausgehende Propaganda für die Rückgabe des Korridors polemisiert. Es wird deshalb von Interesse sein, zu erfahren, wie der bekannte polnische Abgeordnete und Führer der polnischen Sozialisten das Problem betrachtet. (Die Redaktion.)

Die Verfasser des Versailler Friedensvertrages haben dafür gesorgt, daß schwierige Streitfragen offen bleiben und das Friedenswerk auf schwer überwindliche Schwierigkeiten stößt. Es wurden Entscheidungen getroffen, die künftige Reibungsflächen hervorrufen und den Völkern ein friedliches Nebeneinanderleben erschweren sollen. Diese Schwierigkeiten sollten Belastungen schaffen, welche dem sogenannten europäischen Gleichgewicht dienen sollten. Dem Expansionsbedürfnis Deutschlands nach dem Westen sollte die Spannung an der Ostgrenze das Gleichgewicht halten. Die Verhältnisse haben aber eine bedeutende Veränderung erfahren; die grenznachbarn Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland sind friedliche geworden und werden allem Voraussehen nach sich festigen. Im Maße dieser Entwicklung wird die Spannung im Osten wenig geeignet, dem Gleichgewicht zu dienen.

Der Gefühlsknoten der Nationalisten aller Länder bedarf eines Gegenstandes des Hasses. Es handelt sich weniger um das Wesen dieses Gegenstandes, als um die Befriedigung dieses Bedürfnisses. Frankreich, der Erbfeind — ein glänzendes Zeugnis der Entwicklung europäischer Kultur — ist zum moralischen Bundesgenossen Deutschlands geworden, die Feier des hundertjährigen Jubiläums Beethovens in Frankreich klingt wie ein beethovenischer Friedenshymnus durch die Welt. Um so heftiger wendet sich

der Haß der Nationalisten gegen den östlichen Nachbarn

und findet fruchtlosen Widerhall im Haßbedürfnis der Nationalisten Polens. Die Nationalisten der einen Seite sind die Existenzbedingung der Nationalisten der anderen Seite.

Es muß zugegeben werden, daß der polnische Korridor ein um so schwierigeres Problem bildet, als bis jetzt kein Vorschlag vorhanden ist, der eine einwandfreie Lösung geben würde.

Polen ist zwischen Rußland, Tschechoslowakei und Deutschland eingeschlossen und wird durch die besonderen Verhältnisse zu diesen Ländern in freiem Verkehr mit der Außenwelt behindert oder läuft in bestem Falle immer Gefahr, behindert zu werden. Nun reicht Polen völlig bis ans baltische Meer und hat somit die Möglichkeit, ein Tor nach der Außenwelt zu besitzen. Dieser Zugang zum Meer hat seine geschichtliche Tradition und die Sicherung des Zuganges zum Meer ist somit nicht ein Akt von Erwägungen oder Willkür, sondern eine Wiederherstellung eines entwicklungsbedingten logischen Zustandes.

Dieser sonst einwandfreie Zustand erfährt aber dadurch eine Verwundlung, daß der Korridor sich zwischen Deutschland und Litauen einschiebt.

Das Problem erscheint mir nun folgendermaßen: welche Einrichtungen sind zu treffen, damit Polen den freien Verkehr zum Meere durch östlich-polnische Gebiet aufrechterhält und welche Maßnahmen sind zu ergreifen, um Deutschland den unbehinderten Verkehr mit Litauen zu sichern?

Die Lösung dieses Problems trifft in diesem Augenblick auf sehr kaum übersteigbare Hindernisse. Aber sollte es nicht genügen, vorläufig eine Milderung der Gegensätze zu gewinnen und die endgültige Lösung einer Zeit zu überlassen, in der mehr Einsicht für Überwindung solcher Schwierigkeiten vorhanden sein wird, einer Zeit, die kommen muß?

Während der Unterhaltung mit einem entscheidenden deutschen Staatsmann über die Gestaltung der Verhältnisse zwischen Deutschland und Polen, bezeichnete dieser die Korridorfrage als den Grundstein der deutsch-polnischen Verständigung, er stimmte mir aber zu, als ich auf den bautechnischen Vergleich eingehend sagte, die Lösung der Korridorfrage wäre die Krone dieses Wertes.

Mit je mehr Einsicht und Geduld an solche Fragen herangetreten wird, um so mehr wird einer endgültigen befriedigenden Lösung vorgearbeitet. Nicht diejenigen fördern den Planschwund, die dem Wachstum mit Gewalt Vorstoß leisten wollen. Zuerst wir nicht an dem Widerhaken, der im Körper beider Staaten eingeklemmt ist, je mehr wir an ihm herumreißten, desto tiefer bringt er ein.

Diese Einsicht fehlt der deutschen Politik nicht, wenn es sich um Gebiete handelt, die rein deutsch sind und fremden Staaten einverleibt sind. Deutschland und Österreich, zwei deutsche Staaten, warten geduldig, bis der Anschluß reif geworden ist. Deshalb sollte es an Geduld mangeln, wenn es sich um ein Gebiet handelt, das von Nichtdeutschen besiedelt ist und das im Grunde genommen nicht ein nationales, sondern

ein schwieriges Verkehrsproblem

darstellt. Sorgen wir dafür, daß wir zu wirtschaftlichem Frieden kommen, erleichtern wir den Verkehr und das Zusammenleben beider Völker, die, wie keine anderen geeignet sind, eine wirtschaftliche Einheit zu bilden, und die politische Verständigung folgt der wirtschaftlichen auf dem Fuße.

Der Wirtschaftsfriede ist der Quartiermacher der politischen Verständigung.

Die polnische Regierung geht daran, den Eisenbahnverkehr über den Korridor paß- und visumlos zu gestalten, die Zahl solcher Züge bedeutend zu vermehren. Arbeiten wir für einen paßlosen Personenverkehr in ganz Europa. Dieser Gedanke ist auf dem Wege zur Erfüllung. Es werden dann die Landesgrenzen den Charakter von Barrieren verlieren. Die Stadtgrenzen hatten einst den Charakter der letzten Staatsgrenzen und die Stadtbarrieren sind spurlos verschwunden.

Für die baldige Räumung der Rheinlande.

Eine Rede Grzybowski in Köln am Rhein.

Bei einem Frühstück, das der neue Regierungspräsident in Köln Elfen gestern mittag aus Anlaß der Anwesenheit des preussischen Ministers des Innern Grzybowski gab, hielt dieser eine Ansprache, in welcher er zur Befreiungsfrage ausführte: Trotz der Besonnenheit der Bevölkerung birgt der Aufenthalt fremder Besatzungstruppen in einem friedlichen Lande die Gefahr schwerer Konflikte in sich. Jeder, der ernsthafte Befreiung der Verhältnisse am Rhein und die Verständigung der großen Kulturvölker will, muß fordern, daß die Befreiung des deutschen Gebietes durch fremdes Militär sobald wie möglich ein Ende nimmt. Zum erstenmal wird auch in Frankreich von einer Seite deutlich ausgesprochen, daß mit Locarno mit einer

Curtius verhandelt ergebnislos.

Das Zentrum will von einer Bürgerblock-Koalition nichts wissen.

Am 11. wird gemeldet: Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius besprach im Verlauf des Dienstag die politische Lage und seine Pläne zur Regierungsbildung mit den Vertretern der Fraktionen der Bayerischen Volkspartei, der Demokratischen Partei, der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Deutschen Nationalen Volkspartei und des Zentrums und unterrichtete am Nachmittag den Abg. Müller-Franken als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei. Die Besprechungen trugen durchweg vorbereitenden Charakter.

Aus dieser nichtschlagenden Meldung ist lediglich zu ersehen, daß sich der mit der Regierungsbildung beauftragte bisherige Reichswirtschaftsminister trotz aller Skepsis im Lager der bürgerlichen Parteien bemüht, ein Kabinett auf die Beine zu bringen und die Dinge keineswegs zu überstürzen gedenkt. Im einzelnen verläutet darüber hinaus, daß die Vertreter der Wirtschaftspartei die aktive Beteiligung an einer Regierung des Bürgerblocks gefordert haben, während Graf Westarp bestimmte Wünsche seiner Fraktion angeblich noch nicht geäußert hat und eine abwartende Haltung eingenommen haben soll. Anders sein Organ, die „Kreuzzeitung“. Sie desavouiert Herrn Curtius schon zu Beginn seines Besuchs und läßt gegenüber seinen programmatischen Erklärungen über das Ziel der künftigen Regierung verlaunhaft: „Ganz so wie bisher dürfte die eventuelle Regierung Curtius denn doch nicht arbeiten dürfen.“ Diese Offenheit berührt immerhin angenehmer als die Seiten, mit denen Curtius sein wirkliches Ziel zu verheimlichen sucht.

An Stresemann richtet die „Germania“ am Dienstagabend folgende Fragen:

„Eine undurchsichtige Rolle spielt in dem ganzen Spiel Herr Gustav Stresemann. Ist er nicht der frühere und der prädestinierte neue Reichsaussenminister? Ist nicht die Rheinlandräumung sein nächstes Ziel? Glaubt er im Ernst, die Rheinlandräumung am leichtesten mit den Deutschen Nationalen zu erreichen? Man will uns veranschaulichen, daß er seine eigene Partei in der Frage der Regierungsbildung nicht hinter sich

aufsichtigen Verständigungspositiv sich die Fortsetzung der Rheinlandbefreiung nicht vertritt. Wenn auch in den allerletzten Tagen diese Stimmen durch andere wieder etwas zurückgedrängt worden sind, so möchte ich gerade deswegen nochmals der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Zeit ein für allemal vorbei sein möge, in der man glaubt, Meinungsverschiedenheiten zwischen den Nationen durch blutige Gewalt aus der Welt schaffen zu können.

Die Präsidentenwahlen in der französischen Kammer und Senat.

Gestern nachmittags ist die ordentliche Session der französischen Parlamente durch die beiden Alterspräsidenten eröffnet worden. Dann wurde in der Kammer die Wahl des Präsidenten vorgenommen, für die der ehemalige Kriegsminister Maginot seine Kandidatur aufgestellt hatte. Kandidaten sind ferner die vier Vizepräsidenten der vorigen Session. Der erste Wahlgang blieb ohne Ergebnis. Es mußte eine Stichwahl vorgenommen werden. Maginot erhielt 161 Stimmen, der Sozialist Bouissout 145, der Radikale Bouisson 112 Stimmen, die beiden anderen Kandidaten 40 bzw. 23 Stimmen. Für den zweiten Wahlgang stehen Maginot, Bouissout und Bouisson zur Wahl.

Der Eröffnungsfeier im Senat wohnte Poincaré bei. Der Senat beschloß, am Donnerstag die Prüfung der Mandate der neu gewählten Senatoren vorzunehmen und vertagte sich bis zu diesem Zeitpunkt.

Der sozialistische Abgeordnete Bouissout wurde mit 284 Stimmen im dritten Wahlgang zum Kammerpräsidenten gewählt. Der ehemalige Kriegsminister Maginot erhielt 180 Stimmen.

habe? Wohnen zwei Seelen in seiner Brust? Oder hofft er am Ende gar, daß andere ihm das Odium für das Scheitern der von ihm selbst geforderten Rechtschwenkung abnehmen werden?“

Der Standpunkt des Zentrums.

Der Vorstand der Zentrumsfraktion des Reichstages hielt am Dienstagabend eine fast 3/4 stündige Sitzung ab, an der auch der Reichskanzler Dr. Marx teilnahm. Ueber das Ergebnis wurde in der zehnten Abendstunde folgende Mitteilung ausgegeben:

Der Vorstand der Zentrumsfraktion ist sich darüber einig, daß der vorgeschlagene Kabinettsbildung schwere außen- und innenpolitische Bedenken entgegenstehen. Ein Beschluß zu fassen, war der Vorstand nicht in der Lage, bevor er die Fraktion gehört hat.

Die durch den Beschluß des Vorstandes der Zentrumsfraktion geschaffene Situation wird von den Blättern verschieden beurteilt. Die „Tägliche Rundschau“ erklärt, daß das Ergebnis des gestrigen Tages die Erwartung zulasse, daß die Verhandlungen auf der Grundlage des von Dr. Curtius entworfenen Programmes in Gang kommen werden. Die Parteien seien durch die Besprechungen des gestrigen Tages einander näher gekommen.

Anderer Ansicht ist die „Germania“. Die Auffassung des Zentrums ist dem Berliner Zentrumsorgan zufolge nach wie vor dahin, daß die Lösung der Schwierigkeiten am besten durch ein Zusammenarbeiten der Parteien von der Deutschen Volkspartei bis zu den Sozialdemokraten erreicht würde.

Das „Berliner Tageblatt“ hält es kaum mehr für zweifelhaft, daß bei den heutigen Beratungen der Gesamtfraktion der Zentrumspartei der Fraktionsvorstand sich für die Ablehnung jeden Anschlusses nach rechts mit aller Entschiedenheit einsetzen werde.

Der Barmat-Prozeß hat begonnen.

Die erste Sitzung. — Formalitäten. — Ein Vorstoß der Verteidigung.

Der Riesen-Barmatprozeß hat gestern in Berlin begonnen. Die Verhandlungen finden im Großen Schöningergerichtssaal statt, in dem vor über anderthalb Jahren Julius Barmat schon einmal vom Untersuchungsausschuß des Reichstages vernommen worden ist, als er noch in Untersuchungshaft saß. Die Dimensionen dieses Prozesses sind ungeheuer. Man hat ein besonderes Aktenarchiv einrichten müssen. Die Bearbeitung des umfangreichen Materials hat ihre besondere Vorgesichte. Man erinnert sich, daß schon einmal zwei Bücherrevisoren vor Gericht gestanden haben, weil sie in ihren Rechnungen Summen für 21 Arbeitsstunden pro Tag liquidiert hatten und daß diese beiden Kaufleute, die wegen Betruges angeklagt waren, freigesprochen wurden, weil die Staatsanwaltschaft ihnen die ungeheure Last der Arbeit beistellte. Der erste Tag des Riesenprozesses ist im wesentlichen für die Formalien bestimmt. Verteidigung von acht Schöffen, Aufmarsch aller Hilfsrichter und aller Staatsanwälte.

Erst die

Berlesung der Anlagenschrift

erinnert daran, daß man sich im Gericht befindet: „Betrug in Lateinheit mit...“ ist die immer gleiche Formel.

Dann will der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Neumann, dem die schwere Aufgabe zugefallen ist, diesen Prozeß neun Monate hindurch zu leiten, mit der Vernehmung von Julius Barmat beginnen. Aber die Verteidigung hat es sich anders überlegt. Sie macht in der ersten Minute einen Vorstoß. Offenbar will die gesamte Verteidigung an den Kern der Prozeßführung, das Material der Staatsanwaltschaft, heran. Deshalb lehnt sie den Sachverständigen Regierungsrat Seidmann

ab, der für die Staatsanwaltschaft auch schon als Sachverständiger tätig ist. Die Verteidigung hat aber ein Stichwort. Der Sachverständige soll gegenüber einem Bankdirektor gesagt haben: „Glauben Sie noch, daß Barmat ein Engel ist?“ Um dieses Wort entspinnt sich eine lange Debatte. Der Vorsitzende bricht diese immerhin für die psychologische Seite der Prozeßführung nicht unwichtige, aber sonst recht peinliche Debatte ab. Das Gericht wird über einen Ablehnungsantrag der Verteidigung gegen den Sachverständigen entscheiden. Bei der Vernehmung des Abgeordneten Lange-Begemann, der mit auf der Anklagebank sitzt, wird noch viel von Politik gesprochen werden.

Die Angeklagten.

Um 1/10 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Neumann die Sitzung und schritt zur Feststellung der Personalien der Angeklagten.

Julius Barmat ist 1889 in Uman in der Ukraine geboren und bezeichnet sich als staatenlos. Er war vom 7. Januar 1925 bis 23. Mai 1925 und vom 7. März 1926 bis 17. März 1926 in Untersuchungshaft. Henri Barmat ist 1892 in Lodz geboren, auch er ist staatenlos. Er war ungefähr die gleiche Zeit wie sein Bruder in Haft. Der Geschäftsführer Klenz, der 1894 geboren ist, stammt aus Pommern. Er war 1925 2 1/2 Monate in Untersuchungshaft. Oberfinanzrat a. D. Hellwig stammt aus Leipzig, er war 3 1/2 Monate in Untersuchungshaft. Bei dem Angeklagten Reichstagsabgeordneten Lange-Begemann, der aus Bottrop stammt, stellte der Vorsitzende fest, daß entgegen einigen Presseäußerungen das Gericht auf dem Standpunkt stehe, daß die Voraussetzungen für eine Strafverfolgung gegen ihn als Abgeordneten gegeben seien.

Sodann beschloß das Gericht, den im Saale anwesenden Direktor Müller über den Ausbruch von dem „Eigel“ Varnat zu vernehmen. Das Gericht wird am Mittwoch beraten und am Donnerstag tagen, ob Regierungsrat Zeldmann als Sachverständiger fungieren soll oder nicht.

Nachdem dieser Streit um den Sachverständigen vorläufig abgeschlossen war, wurde in die Vernehmung des Angeklagten Julius Varnat eingetreten, der zunächst auf Wunsch des Vorstehenden ausführlich seinen Lebenslauf schilderte. Als zweiter Sohn einer in Pettau in der Ukraine lebenden Rabbinerfamilie geboren, hatte er zunächst die Handelshochschule in Litzka besucht. Die Absolvierung eines Polytechnikums in Kiew mußte er nach kurzer Zeit wieder aufgeben, weil ihm die Mittel dazu fehlten. 1907 ging Julius Varnat nach Holland, wo er zunächst als Korrespondent in dem Bankgeschäft Winterland in Rotterdam, gleichzeitig aber auch als Lehrer und als gerichtlich beeidigter Dolmetscher für die russische und die polnische Sprache tätig war. 1909 wurde er neben dieser Lehrer- und Dolmetschertätigkeit Direktor der Auslandsabteilung der Grundstücksanlaufgesellschaft „Weider Belang“. Danach hatte er noch eine eigene Exportgesellschaft, die offene Handelsbank Julius Varnat, für den Handel mit Russland gearlabet. 1911 beherrschte er das Geschäft weiter aus und gründete mit zwei Teilhabern die „Niederländisch-russische Bankgesellschaft“, 1913 erwarb er ein Grundstück für 32.000 Gulden und übernahm bald darauf die Aktiengesellschaft „La Novita“ mit weiteren Grundstücken. Bei Kriegsausbruch, der das Auslandsgeschäft sofort unterband, soll sich das Vermögen Julius Varnats nach seinen Angaben auf rund 1 Million Gulden beziffert haben.

Um 12.30 Uhr brach man die Sitzung ab, die am Donnerstagvormittag 9.30 Uhr fortgesetzt wird.

Das Ende des kleinen Varnatprozesses.

Nach vierstündiger Verhandlung vor der Berufungsstrassammer des Landgerichts I wurde zugleich mit dem Beginn des großen Varnatprozesses gestern der sogenannte „kleine Varnatprozess“ zu Ende geführt. Mehrere Staatsbankbeamte waren beschuldigt, gegen Varnat, der als Bankhelfer Kredite ohne ausreichende Effektenbedeckung eingekauft zu haben. Die Strafkammer setzte die Strafen erheblich herab mit der Begründung, daß bei den verurteilten Beamten in der Staatsbank den Angeklagten die Pflichterfüllung im höchsten Grade erschwert, die Pflichtverletzung aber im höchsten Grade erleichtert worden ist. Die Strafen wurden herabgesetzt für die Staatsbankoberinspektoren Modow von einem Jahr fünf Monaten auf ein Jahr, Kerken von einem Jahr neun Monaten auf ein Jahr, für Staatsbankinspektor Voss von neun Monaten auf sechs Monate, für Staatsbankobersekretär Weigel von fünf Monaten auf drei Monate Gefängnis. Die bezahlten Verhaftungsgelder werden von der Staatskasse für verfallen erklärt.

Ein postifizierender Reichswehrgeneral.

Vor wenigen Tagen hat der Oberbefehlshaber des Bundeskommandos 2 in Rastatt, General der Infanterie Reinhardt, es für angebracht gehalten, sich als aktiver Militär öffentlich in die Auseinandersetzungen über die Reichswehr einzumischen. Er brachte es dabei fertig, die Anhänger der Linksparteien wegen ihrer pazifistischen Einstellung allgemein als unfähig für den Reichswehrdienst zu bezeichnen. Insbesondere wurde die demokratische Partei scharf angegriffen.

Der Vorsitzende der Demokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Dr. Koch, hat die Ausführungen Reinhardts zum Anlaß eines „Offenen Briefes“ an den General genommen, der an Öffentlichkeit und Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt und von dem man wohl sagen kann, daß er in jeder Beziehung völlig angebracht war. In dem Brief wird dem General Reinhardt u. a. folgende Lektion erteilt:

„Solche Gesinnung, wie sie von Rathenau bis Stresemann auch Nichtsnut der amtlichen Außenpolitik gewesen ist, als einen Pazifismus abzutun, der zum Eintritt in die Reichswehr unfähig macht, ist politischer Dilettantismus. Das Schlimmste aber ist, daß Sie unsere Haltung diffamiert glauben durch die Sucht, Stimmen zu gewinnen. Stimmen gewinnt man heute am besten durch die Hervorhebung kriegerischen Wortklaubens. Aber ich habe in meiner langen politischen Tätigkeit noch niemals meinem politischen Gegner den Vorwurf gemacht, daß seine politischen Handlungen auf Stimmenfang hingen, anstatt der Ausdruck seiner politischen Überzeugung zu sein. Es

bleibt Ihnen vorbehalten, Herr General, bei Ihrem Debut auf dem Gebiete der Parteipolitik Politiker der Gesinnungslosigkeit zu zeihen.

Nun haben Sie, Herr General, das Wort zur Erklärung, weshalb Sie Ihre Behauptungen gegen die demokratischen Vorkämpfer gründen.“

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß sich Reichsminister a. D. Koch auch an den Reichswehrminister Dr. Gehler gewandt hat mit dem Entschluß, die demokratischen Führer gegen die ungerichteten Vorwürfe des Generals Reinhardt zu schützen.

Endlich Ministerwahl in Sachsen.

Am Dienstag führte die auf der Tagesordnung des sächsischen Landtages stehende Wahl eines Ministerpräsidenten endlich zu einem Ergebnis, indem der bisherige, zu den Sozialisten gehörende Ministerpräsident Geibelt — abgesehen von den Nationalsozialisten — mit allen bürgerlichen Stimmen wiedergewählt wurde. Die mittags um 1 Uhr vorausgenommene Wahl verlief dagegen wieder ergebnislos, weil die Deutschnationalen nicht für Geibelt stimmten.

Vor der entscheidenden Sitzung um 4 Uhr hatte sich die deutschnationalen Landtagsfraktion ihre Taktik anders überlegt. Sie widersetzte sich ihrer Zustimmung zu der Wahl bei der ersten Sitzung abgegebene Erklärung, nach der sie sich an keiner Regierung beteiligen könne, auf die sie keinen Einfluß habe. Dieser stillschweigende Widerruf soll unter der Zusage erfolgt sein, daß zu gegebener Zeit auch mit den Deutschnationalen Verhandlungen über deren Eintritt in die Regierung stattfinden werden.

Die Wahl des Ministerpräsidenten selbst erfolgte mit 40 gegen 45 Stimmen. Auf den Abg. Fleißner als Gegenkandidaten der sozialdemokratischen Fraktion entfielen 45 Stimmen der S. P. D. und der Kommunisten.

Das neue Ministerium wird sich schon in den nächsten Tagen dem Landtag mit einer Regierungserklärung vorstellen. Es besteht nach den Vereinbarungen der Mittelparteien neben dem Ministerpräsidenten aus einem weiteren Mitglied der A. S. P. E., und zwar dem bisherigen Arbeits-



„Nach's wie der Jude!“ rief Walle verzweifelt seinen Anhängern zu. Wir schlagen vor: Einigkeit in reiche jüdische Familie.

Die Stadt der Kranken.

Von Erich Kasse, Davos.

„Hier gibt es keine Seele, nur Lunge.“ sagt mir mit einem kindlichen Lächeln ein Mädchen, während sie auf ihrem Balkon im Liegestuhl das feine, schmale Gesichtchen und den mageren Körper der Sonne bietet, die langen, zitternden Wimpern wie einen Vorhang geschlossen und die durchdringenden Hände verlegen und nervös auf der dicken Decke spielend. Denn es ist kalt, jenseits eines Augenblicks nur die Sonne fort ist; weiße Fingerringe auf der Längsohle zwischen Schneeflocken und Krokus und die Hände und Halben und Gipsel dicht bedeckt mit dem weichen, schwer lastenden Schnee. Hier aber, wo die Sonne trifft, ist es, als schlugen laufend kleine Pfeilchen einem ins Gesicht, kämen Wärmewellen, brennende Blüten, Rasstaden von Licht in unüberwindlichem Angriff, und befürcht, veranlaßt wie im Zaumel gibt der Körper nach und dreht sich und trinkt mit allen Poren das heisse Glück.

„Wissen Sie,“ flüstert es neben mir, „das ist gut, so zu liegen, die Augen geschlossen und ganz still, man fühlt, wie es eingeht und ganz klar wird und rein. Aber die Krankheit. Gestern veripricht sich einer und erzählt von anderen Jahren: da waren um diese Zeit in der Sonne schon 40 Grad Fieber. Ja, so ist es hier: immer die Krankheit!“

„Ja es so?“

Diese arme Krankheit. Dies Husten und Speien, Heiserkeit und der tieferleuchtende Glanz in den Augen; so liegen sie auf ihren Veranden, einer neben dem andern, wie im Vogelbauer, liegen, liegen und warten. Wie im Schutergarten. Bis der Friede kommt. Oder der Tod. Oder beides.

„Seit nachmittag ist Konzert.“

„Gottlob, dann fällt die Liegekur aus.“

So ist es: keine Seele, nur Lunge.

Neben mir schläft sie jetzt: scharf und heiser geht der arme Atem, und auf den schmalen Wangen stehen brennend zwei rote Flecke. Seine Bewegungen sind die Händchen an den Schläfen im Wind.

Ich schaue auf, weg von diesem Bild, auf die Straße. Trüben vom Kurhaus tönt leise Tanzmusik. Merken gehen unten, elegante Paare, Frauen der letzten Mode, behangt mit Perlen und Edelsteinen, Gesicht und Wangen übermalt mit Schminke und Puder, und eine Wolke Parfüm steigt herauf bis zu meinem Balkon.

Soll man zürnen? Ist nicht dies der letzte Schrei, letztes wundes Zusammenreißen eines Lebens, erschütternde Hahn nur des künftigen Genusses? Weil der Tod durch die Häuser geht? Weiß und schweigend auf den Beinen sitzt? Ueber die breiten Steinreppen wächst und die fallenden

Gänge? Weil er überall ist: mitten im schweigenden Wald, mitten auf schmalen Weg, oben im Schnee, auf bleicher, kühl glänzender Fläche?

Schöpsel. Es ist Nachmittag. Der Weg den Gang herauf durch die tauchenden Räume. Oben die Station der Drahtseilbahn; da fahren sie ohne Anstrengung hinauf, sind 20 Meter höher, und nun geht der Blick weit: Gipfel an Gipfel des Engadin und Felten und Gröbe und der Bernina hochmündende, wie erstarre Welle, und Licht ist überall, Sonne und harte Glut, blauer matterer Himmel, und die Luft von solch zitternder Reinheit, Festigkeit und Süße — da geht drüber im Exakterium ein Fenster auf und eine Gitarre tönt hinaus, leise, ganz weiche Akkorde, und nun eine jüngerliche Stimme, rauh, zerbrochen, mitumwunden die Melodie, bis eine andere, dunklere unterbricht und sagt:

„Du sollst doch nicht jagen, Der Doktor.“

Da ist nun eine Stille, alles Licht scheint plötzlich wie ertrunken, und über das Leuchten der Schneefelder weht es trübend — ein kühler Schatten —

Da aber kehrt die Stimme wieder ein, zaghaft und tastend, geführt wie unter einem Zwang. Und nun — auch die andere, dunkle. Die vorher gemahnt hat. Und nun doch alles vergißt. Weil es ja gleich ist. Und das Leben in einem Klopst und das schmerzliche Glück und die Sehnsucht.

„Wie weiß und wie rot.“

Da reimt sich etwas. Was denn nur?

Ueber dem Gipfel der Bernina hängt kumm und feierlich eine weiße Wolke.

Die „Bentheile“ als Oper. In enger Anlehnung an Kleists Dichtung hat Othmar Schoed, der bekannte Schweizer Komponist, eine Oper „Bentheile“ geschaffen, die durch den tiefen Ernst der künstlerischen Absicht ebenso nachhaltig wirkt, wie durch bedeutendes, mit modernsten Mitteln arbeitendes Gestaltungsvermögen. Die eigenartige, fast schroffe Gegenüberstellung von Melodrama und affektreicher musikalischer Lyrik hat auf den ersten Eindruck etwas Bedrückendes; vielleicht wird aber auf die Dauer die Wirkung des Werkes dadurch etwas bereinigt. Bei der Premiere in der Staatsoper unter Leitung von Kapellmeister Kunzebach und der Regie von Dr. Waldemar Staegemann mit hervorragenden Kräften der Staatsoper, wie Plöschke und Irma Tervant, regte die positive Auffassung, und der Komponist sah sein Werk durch einen schlagenden Erfolg anerkannt.

„Corinth als Lehrer“ lautete der Titel einer Ausstellung der Königsberger Akademie, die gegenwärtig dortselbst stattfindet. Die Absicht war, den Reiter an Hand von zahlreichen von ihm korrigierten Schülerarbeiten als Lehrer einer Reihe ausgezeichneter Maler zu zeigen. Bei der Eröffnung sprach Akademie-Direktor Dr. Kollan begründete

Minister Elser. Das Innenministerium wird durch den Demokraten Dahme befehligt. Die Wirtschaftspartei erhält das Wirtschaftsministerium, an dessen Spitze der Abg. Dr. Wilhelm tritt, und das Finanzministerium mit dem Abg. Weber. Die Volkspartei erhält die bisher bereits von ihr befehligten Ministerien mit den gleichen Ministern.

Die Wahl des Ministerpräsidenten ist zwar vollzogen, ob sich aber die neue Regierung nach der Abgabe einer Regierungserklärung auch als lebensfähig erweist, ist vorläufig noch sehr zweifelhaft. Wir werden uns nach der Abgabe der Regierungserklärung mit dem neuen Kabinett befassen. (Die Red.)

Wie man den falschen Hohenzollernprinzen feierte.

Weitere Aussagen des Prinzen-Fachknapers.

Im Verlauf einer neuen Vernehmung durch die politische Polizei erzählte der falsche Hohenzollernprinz Domela weitere interessante, kaum glaublich klingende Einzelheiten über sein Prinzenassistenten in Thüringen. Man habe nicht nur Gala-Ehrenvorstellungen und andere rauschende Feste zu seinen Ehren veranstaltet, sondern sei auch sehr um seine persönliche Sicherheit bemüht gewesen. Die Komödie habe ihren Höhepunkt erreicht, als die Kriminalpolizei von Gotha ihm auf seinen Ausfahrten stets mehrere Kriminalbeamte zur Verfügung stellte, damit er nicht belästigt werde. Die Beamten hatten das Auto „Seiner königlichen Hoheit“ auf Motorrädern zu begleiten, wobei sie mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit für das Wohlergehen des „Prinzen“ besorgt gewesen seien. Grinsend plauderte Domela davon, daß Reichswehroffiziere und hohe Beamte auch mit ihm politisierten, ihm tiefgründige Ansichten über die Staatsform Deutschlands äußerten und immer versichert hätten, sie hielten voller Ergebenheit und Treue zum „angestammten Herrscherhause“. In den Tagen Domelas entdeckte sie immer wieder eine starke Ähnlichkeit mit dem großen Hohenzollern Friedrich II. Aus seinem Domela, Auge, so wurde ihm versichert,

leuchtet „der Ablerbid des Hohenzollern“.

In vorgerückter Stunde hätten die Herren dann auf seine kommende Regierungzeit geprophet. Der Wein sei bei diesen Gelegenheiten in Strömen geflossen. Immer wieder habe man patriotische Lieder gesungen und Hochs auf ihn ausgebracht. Nur dadurch, daß er im Gausen den Reichswehroffizieren über gewisse, habe er die Strapazen der nicht abbrechenden Feste ertragen können.

Domela bleibt vorläufig noch im Kölner Untersuchungsgefängnis. Es ist aber damit zu rechnen, daß er nach Abschluß der Untersuchung nach Weimar überführt wird. Bisher haben die Gehebdigen in Heidelberg, Mittelschlesien und Köln noch keinen Strafantrag gestellt, so daß Domela wahrscheinlich mit einer Gefängnisstrafe von einigen Monaten davonkommen wird.

Abänderung der Verfassung in Litauen?

Wie der „Lituvius“, das Organ des Präsidenten Smetona, mitteilt, haben sich zahlreiche politische Verbände mit Vorschlägen über eine Abänderung der Verfassung an die Regierung gewandt. Das Blatt führt dazu aus: der Staatsstreik habe sich „gegen die falschen Dogmen von 1792“ und gegen den Nationalismus des 18. und 19. Jahrhunderts gerichtet. Diese Ideen seien dem litauischen Volk fremd und sie hätten auch in Weiteuropa abgewirkt. Nur in Litauen erlebten sie eine schreckliche Renaissance. Wenn eine Verfassungsänderung Sicherheit gegen das litauische Chaos verspreche, so sollte man nicht zögern, sie durchzuführen. Wenn dabei eine Seizmauflösung nötig werden sollte, so brauche die Regierung sich mit Neuwahlen nicht zu beulen. Gegen diese Ausführungen polemisiert scharf das Organ der Volkssozialisten „Lituvos Rimos“ und betont, daß eine Verfassungsänderung nur auf dem von der Verfassung selbst vorgezeichneten Wege denkbar wäre. Gegen abenteuerliche Pläne „gemilder Helben“ müßten sich alle Patrioten aufzumenschießen.

Die litauischen Einrichtungen.

„Laut „Vossischer Zeitung“ hat die Berliner litauische Gesellschaft infolge der in den letzten Tagen aus Litauen eintreffenden Nachrichten über Einrichtungen von Gegnern des neuen Regimes mitgeteilt, daß weitere Einrichtungen nicht mehr erfolgen würden.

Gestern versuchten die Kommunisten vor der Berliner litauischen Gesellschaft gegen die Errichtung von litauischen Kommunisten zu demonstrieren. Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

Worte. Sodann gab Professor Klaus Richter, selbst Schüler Corinths und Leiter der Ausstellung, einen Überblick über Zweck und Vollen des Unternehmens. Der Redner feierte aus persönlichen Gründen Corinth als eine hervorragende Erzieherpersönlichkeit, aus deren Schule Künstler wie Charlott Behrendt, Oskar Moll, Jakob Steinhardt, Arthur Schan und Klaus Richter selbst hervorgegangen sind.

Eine Berliner Kunstausstellung der jungen Talente. Eine neuartige Kunstausstellung soll demnächst in Berlin jungen Malern, die noch nicht Gelegenheit gefunden haben, durch Ausstellungen, Veröffentlichungen usw. mit ihrem Schaffen hervorzutreten, einen ersten Schritt in die Öffentlichkeit ermöglichen. Das von Paul Westheim herausgegebene „Kunstblatt“ wendet sich mit diesem Gedanken an die jungen Maler. Die Ausstellung von Werken der neuen Generation soll ohne Bevormundung durch Ältere aufgestellt werden, indem ein Ausschuss von drei Malern, die selbst zu den Einberufen gehören, aus den eingelangten Werken 100 Bilder auswählt, die dann die Ausstellung bilden. Die Deutsche Kunstgemeinschaft setzt diese Ausstellung im Berliner Schloss von Mitte Februar bis Mitte März.

Magin Gorti kehrt nach Russland zurück. Ein sowjetrussischer Journalist hat Gorti in Italien besucht. Das Gespräch kam dabei auch auf die Frage der Rückkehr des Dichters nach Russland. Gorti erklärte, daß er jetzt an einem Buch arbeite, das er zunächst fertigstellen wolle. Dann aber habe er die Absicht, nach Moskau zu kommen. Er fügte hinzu, es liege ihm daran, seinen 60. Geburtstag in seinem Heimatland zu feiern.

Drahtlose Filmübertragung in Amerika. „Times“ meldet aus New York, daß die Übertragung von kinematographischen Filmen auf drahtlosem Wege eine vollendete Tatsache sei. Dies sei von einem Mitglied des Instituts für drahtlose Ingenieurwissenschaft in New York, Dr. Alexanderson, dargestellt worden. Mit einem einfachen Apparat habe er auf drahtlosem Wege einen Film auf die Leinwand produziert, der ihm selbst in einer Vorrede mit Freunden darstellte.

Shakespeare auf Armenisch. Im größten Theater der Stadt Tiflis wird gegenwärtig zum erstenmal in armenischer Übersetzung „Macbeth“ aufgeführt. „Othello“ und der „Kaufmann von Venedig“ werden unmittelbar darauf zur Aufführung gebracht.

Das Geburtshaus der „Toten Seelen“ abgebrannt. In der Stadt Kaluga ist durch Feuergefahr das Hauschen vernichtet worden, in welchem Gogol im Jahre 1849 den größten Teil des Romans „Toten Seelen“ niederschrieb.

Moissi in Genf. Alexander Moissi, der mit Erika Wagner und Gregori sein alljährliches Gastspiel in der Schweiz absolviert, spielte, so meldet unser Korrespondent, in Genf mit außerordentlichem Erfolg den Osvald in Ibsens „Gezeiten“.

Zusammenf., Zusammenf.,
Besuche u. Schreiben aller
Art, sowie Schreibmaschi-
nenabschriften fertigt
sachgemäß
Wolfgang W. W.

Ich habe mich als Arzt niedergelassen
Dr. med. Walter Boenheim
Langfuhr, Hauptstraße 83 (Nähe Eschenweg)
Sprechstunden 8-10, 3 1/2-5. Tel. 41958
Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Mittwoch, 12. Januar, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Neu einstudiert!

Hoffmanns Erzählungen

Phantastische Oper in 3 Bildern, einem Vor- und einem Nachspiel von Jules Barbier. Musik von Jacques Offenbach.
Inszeniert von Oberregisseur Dr. Walter Volbach.
Musikalische Leitung: Bruno Bondenhoff.
Inspektion Paul Bieda.

Personen des Vor- und Nachspiels:

Hoffmann	Fredy Busch
Niklaus	Maria Kleffel
Winkel	Paul Breßler
Stella	Marie Fahnst
Walter	Georg Harder
Hermann	Hugo Seibell
Nathaniel	Thomas Salcher
Andreas	Adolf Erlenwein

Studenten und Kellner.

Personen des 1. Bildes:

Hoffmann	Fredy Busch
Niklaus	Maria Kleffel
Winkel	Paul Breßler
Stella	Marie Fahnst
Walter	Georg Harder
Hermann	Hugo Seibell
Nathaniel	Thomas Salcher
Andreas	Adolf Erlenwein

Gäste und Diener.

Personen des 2. Bildes:

Hoffmann	Fredy Busch
Niklaus	Maria Kleffel
Winkel	Paul Breßler
Stella	Marie Fahnst
Walter	Georg Harder
Hermann	Hugo Seibell
Nathaniel	Thomas Salcher
Andreas	Adolf Erlenwein

Gäste und Diener.

Personen des 3. Bildes:

Hoffmann	Fredy Busch
Niklaus	Maria Kleffel
Winkel	Paul Breßler
Stella	Marie Fahnst
Walter	Georg Harder
Hermann	Hugo Seibell
Nathaniel	Thomas Salcher
Andreas	Adolf Erlenwein

Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel). Zum 1. Male. „Ein Spiel von Tod und Liebe“ in einem Akt von Romain Rolland. Vorher: „Der Hadermann aus Böhmen“ von Joh. von Saaß.

Freitag, den 14. Januar, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper). „Carmen“.
Oper in 4 Aufzügen.

Eich. Brennholz

ca. 160 Raummeter, geeignet für Räumereien und Metzgereien, 1 m lang, 12-14 cm Spaltfläche, hat sofort ab Danziger Langerplatz gegen Kasse abzugeben.

„Union“, Holzhandelsgeellschaft m. b. H.
Danzig, Elisabethwall 9. Tel. 6851

SPERRPLATTEN

3 mm 142x122 cm	G 1.75 per Stück
5 mm 142x107 cm	3.10
6 mm 120x90 cm	2.70

Bernhard Döring

Steindamm Nr. 1-21 Telefon Nr. 768

istverein

Sonntag, den 16. Jan. 1927,
vormittags 11 Uhr
U. L. Lichtspiele, Elisabethkirchengasse
Vorführung des Films des Instituts
für Kulturforschung, Berlin

Schaffende Hände: Bildhauer

Eintrittspreis: 5 1.50, für Mitglieder gegen Guthaben
Nr. 8 & 9.50
Vorverkauf von 8 bis 2 und von 4 bis 6 an den Kassen
der Firma Motz & Söhne in Danzig,
Langfuhr und Joppol



Gymnastik-Kurse

im Gymnastikhaus (Messehaus B) Eingang Wallgasse,
1 Tr., Kl. Saal, der Bezirksschule Danzig des Arb.-Turn- und Sport-
verbandes für alle Mitglieder des Arbeiterkartells für
Körper- u. Geistesbildung der Freien Gewerkschaften
und des Afa-Bundes. Kursusbeginn:
Freitag, 14. Jan., von 6-7 1/2 Uhr, Frauen u. Mädchen von 14-18 Jahren
Freitag, 14. Jan., von 8-9 1/2 Uhr, Frauen u. Mädchen über 18 Jahre
Sonnabend, 15. Jan., von 6-7 1/2 Uhr, Männer von 14-18 Jahren
Sonnabend, 15. Jan., von 8-9 1/2 Uhr, Männer über 18 Jahre
Übungsanzug: Badetrikot, Turn- oder Gymnastikanzug
Kursgebühr für den gesamten Kursus bis Mitte April, wöchentlich 1 1/2 Stunden, 3.00 G.
Bei monatlicher Bezahlung 1.50 G. pro Monat. Die Gebühr ist im Voraus zu zahlen.
Anmeldung: Buchhandlung Danziger Volksstimme, Am Spandhaus 6, Büro des Fabrik-
arbeiter Verbandes, Büro des Zentralverbandes der Angestellten, Karpiswiese, M. Post,
Feidstraße 10a, P. Neumann, Bischofsberg 24d, Obem. Langfuhr, Eisenstraße 7, 1. Trepp.
Beginn des Übungsunterrichts für Übungs- und Musterklassen am 11. Januar in
der Viktoriaschule. Übungszeit wie üblich.

Vom 8.-23. Januar
Revolution
DER PREISSEN
Niemand versäume die Vorteile dieses
Sonderverkaufs wahrzunehmen!
S. Fels, Passage
Teppiche, Läuferstoffe, Wandstühle
Kopfen, Linoleum.
Beim Einkauf von G 25.- und mehr
eine schöne Kokosmatte
bei G 50.- und mehr 1 Meter prima Wachstuch
gratis!

Verkauf

Kleines Grundstück

Altstadt, billig zu verk.
Ang. u. 8879 a. d. Exp.

S ä r g e
Lieferung billig Majoret,
Gebrauch,
Adersstraße 46.

Radio

mit Kopfhörer, komplett,
15 G. zu verkaufen
Weichmannsgasse 1, p. r.

Bettgestell

m. Bett, billig zu verk.
Polzstraße 12, 1 Tr.

Vertigo, Bettstuhl, nussb.
Bücherregal, 75 Gulb.,
Chaiselongue 48 G.,
Schaufelstuhl 30 G. zu
verkauf. Hundegasse 69.

Gelegenheitskauf!

Schlafzimmer, besteh. aus
2 sehr gut. Bettstellen m.
Spiral- u. Auflegematt.,
Kleiderstühl, Waschtisch,
m. Spiegel, 2 Stühle, Kom-
mode f. 350 G., auch auf
Teilzahlung zu verkauf.
Eg., Friedensstieg 10.
Bollmann.

S o j a s,
Chaiselongue,
gr. Auswahl, sehr preisw.
Heilige-Geist-Gasse 99.

Hallo! Wer kommt zu unserem Masken- Ball

am Sonnabend, den 15. Januar 1927,
abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn Steppuhn, Karth. Straße
Einladungskarten bei den Mitgliedern
— Ohne Karte kein Zutritt —
26059 Freie Turnerschaft Danzig

Woran Danzig krank?

Lesen Sie:

Danzigs Aufstieg

von Johannes Buchholz

Dort finden Sie
die Hauptursache und den Weg zum
wirtschaftlichen Aufstieg

Preis 1.00 Gulden

Zu beziehen durch die
Buchhandlung der Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6

Nähmaschine

zu verkaufen. Ang. u.

745 a. d. Exp. d. „B.“

Sehr guter Teppich

1,20x1,80, günstig zu

verk. Ang. u. 747 a. d.

Exp. d. „Bollst.“

Schwarzer Jackett-Anzug

fast neu, sehr billig zu ver-

kaufen Engl. Damm 28, p. l.

Kanarienhähne

grüne Weibchen zu verk.

Pleger, Kl. Gasse 66, 3.

Ankauf

Koffer

(Vulkanfaser) zu kauf. ge-

sucht. Ang. u. 749 a. d.

Exp. d. „Bollst.“

10 Kleiderbänke

u. gute Federbetten zu

kaufen gesucht. Ang. mit

Preis unt. 8845 a. d. Exp.

Ankauf und Verkauf von Kleiderbänken, Wäsche

u. Agentur- u. Kom-

missionen-Haus

Breitengasse 98.

Elternes Kinderbettgestell

m. Matr. zu kauf. gesucht.

Ang. mit Preis u. B 8884

a. d. Exp. d. „Bollst.“

Nähmaschine

Rundschiff, zu kaufen gef.

Ang. u. 8846 an d. Exp.

Geldene Dam. - Armbanduhr

zu kaufen gesucht. Ang.

u. 8874 a. d. Exp. d. „B.“

Stellenangebote

Junges Mädchen

für den Haushalt, für vor-

mittags gesucht. Lang-

garien 73, 2 Trepp., links.

Lehrmädchen

f. Blumengeschäft gesucht.

Hans Stenzel,

Kohlengasse 8.

Lehrmädchen

f. Plätter. kann sich meh.

Laß. Mischauer Weg 32.

Fr. G. Wiedede.

Stellengefuche

Portierstelle

von Handwerker gesucht.

Ang. unter 8878 an die

Exp. der Volksstimme.

Schuhmacher- Lehrhilfsstelle

gejucht. Ang. u. 8864 a.

d. Exp. d. „Bollst.“

Junge sucht Beschäftigung

für den Vormittag. Ang.

8872 B. a. d. „Bollst.“

Ehrliches, sauberes Mäd-

chen, das alle Arbeiten

versteht, sucht

fehle Stellung

oder Aufwartung. Ang.

unt. 8850 a. d. Exp. Bollst.

Stärke mit gut. Zeugniß.

die sucht u. wirtschaftl.

sucht Stelle

zum 1. 2. Ang. u. 8862 B.

a. d. Exp. d. „Bollst.“

16 jähr. Mädchen mit gut.

Zeugnissen sucht

Stelle

für den Vormittag.

Langferng. 16, 2. geraden

Ans. Frau, welche gut

sucht, wünscht Haushalt z.

führ. geg. d. Vergütung.

Zu erst. b. Frau Hofmst.

Faulgraben 55.

Älteres Mädchen sucht

Stellung

gleich welcher Art. Ang.

u. 8865 B. a. d. Exp.

39. Mädchen, 21 J., sucht

Stellung im Haushalt.

Ang. u. B. 742 a. d. Exp.

Ordnentl. Mädchen vom

Land, mit guten Schul-

kenntnissen sucht

Lehrstelle

in Fleischer- oder Bader-

laden. Ang. u. 8877 a.

d. Exp. d. „Bollst.“

Inventur-Ausverkauf

Damen-Strümpfe

Baumwollfärb, Doppels., Hochf.	0.58
vial. Farb. u. schwarz . 0.78	
Seidenfärb 2. Wahl, Doppelschle.	0.95
Hochf., schwarz u. farb. sort.	
Wolle m. Kunstf., 2. Wahl, Dopp.	2.75
Schle, Hochf., grau u. mode. sort.	
Herrsocken Wolle gemischt,	0.68
keine Qualität	

Bänder

Ackerträgerband gemust., gute	0.45
Qualität, in neuen Farben, m.	
Wäscheband Crepe Marocain,	
schwere Qual., in neuen Farb.	1.10
1 1/2 cm br. 0.75, 2 1/2 cm br.	
Kunstseidenband	0.08
2 1/2 cm breit	
Farbiges Blumenband	0.20

Stickereien

Stickerei-Einsätze ps. Ansf.	0.28
leicht angestaubt, m 0.38,	
Schweizer Stickerei-Einsätze	0.48
arstkl. Qualität, m 0.75,	
Stickerei-Spitzen	0.35
4-8 cm breit, m 0.58, 0.45,	
Stickerei-Spitzen	0.85
Gittermuster . . . m 0.85,	
Unterrockvoians	0.98
25 cm breit . . . m	
Hemdenpass	0.48
aus Zwirnspitze . . . St.	
Hemdenpass	0.85
aus Stickerei . . . St.	

Ein Posten
leicht angestaubte Stickerei- und
Filetspitzen und Einsätze
im Preise bedeutend herabgesetzt

Modewaren

Kleiderblend, Kunstled., Paris.	0.95
Neuheit, in vielen Farben,	
besonders preiswert . . m	
Ein Restposten Spachtelspitzen	1.95
rundgewebt . . . m	
Ein Posten Posamenten-Gürtel	0.95
in schwarz, braun u. grau, St.	
Lackgürtel	0.50
in vielen Farben . . . St.	
Eleg. Morgenkleider Crepe de	9.75
China, farb., früh 24.00, jetzt	
Ein Post. Crepe-de-Chine-Schals	8.75
neue Muster . . . St.	
Ein Restposten Ballfächer	0.75
Celluloid . . . St.	
Eleg. Crepe-de-Chine-Plissées in	2.75
viel. Farben, 14 cm breit, m	
Schleiertülle besonders preis-	
wert, in Baumwolle m 0.25,	
in Seide . . . m	0.50

Spitzen und Besätze

Valencienne-Einsätze	0.70
Filetspitzen, schmal . m	
Straußfederbesatz in allen	0.68
Modelfarb., 5 cm breit . m	
Straußfederbesatz in allen	4.50
Modelfarb., 15 cm br. . m	
Marabu	1.90
in neuem Ballfarb., m 2.50,	
Marabu	1.25
marine und braun . . m	
Kleider-Motive in Perl- und	0.25
Seidenstickerei . St. 0.50,	
Perlgelänge	0.50
für Kleider . . St. 0.95,	
Perlgürtel	0.95

Trikotagen

Herrenhemden m. angeraumtem		
Futter, weiß, extra schwere		
reguläre Qualität,		
Größe 6	Größe 5	Größe 4
4.90	3.90	2.90
Herrenhosen mit angeraumt. Fut.,		
weiß, bes. haltbare, regul. Ware		
Größe 6	Größe 5	Größe 4
3.25	2.50	1.95
Damen-Schlupfhosen mit an-		
geraumtem Futter, in schönen		
Farben, Ia Qualität,		
Größe 6	Größe 5	Größe 4
3.25	2.50	1.95
Kinderhemdhosen mit Klappe		
u. angeraumtem Futter, weiß,		
haltbare, reguläre Ware		
Größe 80	Größe 70	Größe 60
2.50	1.95	1.45
Kindersweat, gestr., rein. Wolle,		
m. Umlege- oder Stehkragen,		
Größe 40	Größe 35	
4.50	3.75	
Kinderanzug gestrickt, reine Wolle,		
Größe 50-7.75	Größe 45	6.90

Loebe spricht

Der Anschluß Österreichs an das deutsche Reich. — Die Überwindung der europäischen Wirtschaftskrise.

In Danzigs Mauern wehte vorübergehend einer der markantesten Vertreter des neuen deutschen Staates, der Präsident des Reichstages, Gen. Paul Loebe. Er wurde vom Danziger Heimatsdienst nach Danzig gerufen, um in einer Versammlung, die gestern abend abgehalten wurde, über das Verhältnis Deutsch-Österreichs zum Deutschen Reich zu sprechen. Gen. Loebe traf gestern nachmittag 6 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Danzig ein. Er wurde von dem deutschen Generalkonsul, Hr. v. Tschernmann und Vertretern des Danziger Heimatsdienstes begrüßt. Er begab sich zum Volkstage, wo er seine Karte abgab und an dem Präsidenten des Senats, Sahm, dem er einen kurzen Besuch abstattete. Heute vormittag um 9½ Uhr begab sich der Reichspräsident des Volkstages, Neubauer, zu ihm, um ihm einen Gegenbesuch zu machen. Daran schloß sich eine Besichtigung der Stadt in Begleitung des deutschen Generalkonsuls an. Um 12 Uhr mittags trat Gen. Loebe die Heimreise nach Berlin an.

Der große Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses war in Anbetracht des großen Ereignisses bis auf den letzten Platz gefüllt. In einerloge hatte der Präsident des Senats, Sahm, Platz genommen. Außer vielen Parlamentariern waren ferner mehrere Mitglieder des Senats, Generalkonsul Freiherr von Tschernmann, der Sekretär des Hafenkommissars u. a. erschienen. Im Namen des Danziger Heimatsdienstes begrüßte der zweite Vorsitzende, Schulrat Schreier, unter starkem Beifall der Versammlung den Reichspräsidenten des deutschen Reichstages und hielt ihn als Gast in der Freien Stadt Danzig willkommen.

Sodann betrat Gen. Paul Loebe das Rednerpult, von stürmischem Beifall begrüßt. Er begrüßte sofort das Wort zu einem Gruß des deutschen Reichstages an Danzig:

Wenn ich heute die Freude habe, in der alten deutschen Stadt Danzig über europäische und deutsche Probleme zu sprechen, darf ich Ihnen zuerst einen herzlichen Gruß der deutschen Volksvertreter überbringen, die in allen ihren Teilen das Schicksal der Freien Stadt Danzig verfolgen, und, was ein öfterer Telegrammwechsel mit dem Präsidenten Ihres Volkstages dargelegt hat, sich mit Ihnen aufs engste verbunden fühlen. (Lebhafter Beifall.) Wenn einige das Gefühl haben, daß diese Verbundenheit nicht stark genug zum Ausdruck komme, so darf ich darauf hinweisen, daß die alte Heimat sehr viele Sorgenkinder hat, das besetzte, abgetrennte Gebiet, Ostpreußen, das Rheinland, die Nordmark. Von überall kommen die Rufe nach der Mutter Heimat, dem Deutschen Reich. Aber diese alte Heimat ringt selbst schwer um ihre Existenz.

Als am 31. Juli 1919 zum erstenmal das schwarz-rot-goldene Banner über dem National-Theater in Weimar wehte, ging zwar die Sommerjona auf, aber die vom Fieber geschüttelte und vom Feind bedrohte Nation hat einen langen und schweren Kampfschritt zu bestehen gehabt, um aus den tiefsten Tiefen herauszukommen.

Heute kann man glauben, daß das Schwerste überwunden ist. Zwar uns läßt noch die wirtschaftliche Krise; aber sie ist keine rein deutsche Angelegenheit mehr, sie sucht fast alle Länder heim. Die Finanzen sind launisch, die Putschgefahren sind überhand, wir sind als gleichberechtigte Nation in den Kreis der Völker eingetreten, und ich glaube, in dem Augenblick, in dem wir wieder frei atmen, wird man auch wieder überall wie früher mit uns rechnen.

Ich komme heute nicht in offizieller Mission und es ist auch nicht meine Aufgabe, über Ostfragen zu sprechen, wenn nicht:

die letzte Rede des polnischen Außenministers Jazicki

dazu eine große Verführung bedeuten würde. Ich kann dazu nur sagen, daß wir in Deutschland sowohl wie auch Sie sicher hier in Danzig sehr verwundert sind über den ungemein drohenden Ton, der in dieser Rede vorhanden ist. Zudem glaube ich, daß Deutschland dazu nicht den geringsten Anlaß gegeben hat. Das Völkerrecht, das ich in Danzig genieße, erlaubt mir nicht, über die einzelnen Ausführungen des Herrn Jazicki in eine Polemik einzutreten. Ich kann nur sagen, daß solche drohenden Reden den friedlichen Gedanken kaum dienen, denen Herr Jazicki im Beginn seiner Rede seine Reverenz erwiesen hat, daß bei uns kein ernsthafter Mensch an feindselige Handlungen gegen Polen denkt, sondern daß wir überzeugt sind, daß in beiderseitigem Interesse die etwa vorhandenen kritischen Fragen auf friedlichem Wege ausgeglichen werden können und müssen.

Deutschland und Österreich.

Der Redner wandte sich sodann dem Thema des Abends, dem Verhältnis Österreichs zum deutschen Reich zu. Nicht als Parteimann wollte er sprechen, sondern als Führer jenes österreichisch-deutschen Volksbundes, der die Heimführung des deutschen Österreich ins Mutterland anstrebt. Die Zeit zur Behandlung dieser Frage sei ruhiger und günstiger geworden durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Die politischen Verhältnisse in Europa hätten eine nicht zu verkennende Veränderung durchgemacht. Seit der Zugehörigkeit Deutschlands zum Rat des Völkerbundes könne man augenblicklich über die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker auch auf das deutsche Volk, dem man es vorher absichtlich verweigerte, verhandeln.

Die Verfolgung dieses Zieles, die groß-deutsche Idee habe nichts gemeinlich mit Annexionsismus und Imperialismus. Sie erstrebe lediglich die Vereinigung von Volksgenossen des gleichen Stammes, des gleichen Schicksals und der gleichen Kultur. Daß die 6 Millionen Deutschen in Österreich, sobald sie ihr Schicksal selbst bestimmen können, den Weg zum deutschen Reich führen werden, darüber besteht kein Zweifel, daß haben Probeabstimmungen bewiesen, und dies sei ferner in der österreichischen Verfassung klar niedergelegt. Österreich bedarf des Anschlusses, muß Anschluß suchen an ein großes Wirtschaftsgebiet und andererseits kann Österreich viele Kräfte innerhalb des Reiches wirksam machen. Schon heute ist man tatkräftig bestrebt, eine Gleichheit des Rechts, der Erziehung und des Unterrichts, des Handelsweges, des Verkehrs, einen Abbau der Zölle vorzunehmen, um den Anschluß zu fördern. Und der Tag wird kommen, da Österreich auf dem Wege des Rechts ein Bestandteil des deutschen Reiches wird.

Alles weist darauf hin, daß der Tag der Wiedervereinigung notwendig ist, ist er doch notwendig für die wirtschaftliche Befriedung Europas, die heute immer stärker sich Bahn bricht und zur Gelfung gelangt. Daß diese Befriedung Europas, der Zusammenbruch des Erdteils, einem Abschluß zutrifft, darüber kann kein Zweifel mehr bestehen. Das Neue bricht sich Bahn, trotz noch so kriegerischer Reden,

ein neues System der Beziehungen der Völker zueinander macht sich kund in Verträgen, in Schiedsgerichten, in Völkerbündnissen, in Friedenskonferenzen, in der Idee eines Paneuropas, in der Schaffung internationaler Trübsal und Kartelle, nicht so sehr getragen von Idealen, sondern von der

Erkenntnis der Vermeidbarkeit der Feindseligkeiten. Eine Politik, die dieses zum Ziele hat, setzt sich durch in einem Staate, in dem Stresemann Außenminister und Hindenburg Reichspräsident ist.

Mit automatischer Zwangsmäßigkeit setzt sich das Neue durch, weil anders kein Wettbewerb Europas mit der neuen Welt möglich ist. In allen Verträgen, die zwischen den einzelnen Staaten geschlossen werden, tritt uns diese Tendenz entgegen. Deutschland hat es im Kriege am besten gefühlt, was es heißt, wirtschaftlich abgeschlossen zu sein, daß eine Ernährung des eigenen Volkes nicht möglich ist ohne die Hilfe Amerikas, Russlands, ja des gesamten Auslandes. Nicht der Krieg allein, der einen katastrophalen Riß in die Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten brachte, sondern die Zeit nach dem Kriege mit der wirtschaftlichen Absperrung Deutschlands, hat Deutschland schwere Leiden gebracht. In



Reichstagspräsident Loebe am Rednerpult.

der Zeit vom 1. April 1915 bis zum 1. Januar 1919 starben in Deutschland, ungerichtet die Kriegsverluste, eine Million Menschen mehr als im gleichen Zeitraum vor dem Kriege.

Es war deshalb eine Notwendigkeit, die Verträge mit den Völkern der Erde wieder herzustellen, so schnell wie irgend möglich. Daher die Verträge von Locarno, von Rapallo, von Berlin, daher der Eintritt in den Völkerbund. Und was für Deutschland gilt,

das gilt in gleichem Maße für alle Nationen.

Wenn alle Staaten haben gelitten, überall herrscht gewaltige Arbeitslosigkeit, überall drohen Inflationen. Die Siegerstaaten sind fast in gleicher Weise verunsichert wie die Besiegten. Ein fühlbarer Rückgang in der neuen Entwicklung bildet der deutsch-polnische Zollkrieg, fühlbar für Deutschland und Polen so gut wie für Danzig, dessen Beendigung mit allen Mitteln erstrebt werden muß. Wenn Danzig in dieser Frage Vermittlerdienste leisten kann, dann wird Deutschland ihm dankbar dank wissen.

Ein wichtiger Beweis für die Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Zusammenchlusses der europäischen Staaten ist vor allem der wirtschaftliche Aufstieg Amerikas, demgegenüber

Europa heute ein Zwerg

ist. Angesichts dieser furchterlichen Tatsache müsse sich Europa überlegen, ob es sich weiter leisten kann, seine Wirtschaft zu zerrüttern. Wir haben in Europa eine Menge neuer Staaten. Jeder von ihnen hat das Bestreben, ein einheitlich selbständiges Wirtschaftsgebiet zu schaffen. Das ist heller Wahnsinn. Nur in einmütiger Zusammenarbeit kann sich Europa retten, nur im wirtschaftlichen Frieden und politischen Frieden wieder konkurrenzfähig werden. In diesem Sinne ist auch der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu begrüßen, in diesem Sinne das Streben nach Panuropa. Nur langsam erst bricht sich dieses neue Streben Bahn, nur langsam ertönt es sich die Erkenntnis aller Köpfe. Und doch steht fest, daß wir nicht weit entfernt sind von dem Ziel, um ebenbürtig dazustehen neben dem mächtigen Amerika und den heranwachsenden Staaten des Fernen Ostens.

Gegenüber diesen weittragenden Fragen müsse man die Ueberzeugung gewinnen, daß auch der Zusammenbruch Deutschlands mit Deutsch-Österreich bald zur Tatsache wird. Gerade die Mitarbeit Deutschlands im Völkerbunde wird für die Entwicklung heilsam sein.

Eine neue Welt

wird sich formen, eine Welt, aus der der Krieg verschwinden und weichen wird dem Krieg gegen die Naturgewalten. Die technische und wirtschaftliche Entwicklung wird dann den künftigen Europas und auch Deutschlands bringen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich die Vertreter von Wien, Steiermark und Tirol als gleichberechtigte Mitglieder im deutschen Reichstage begrüßen werde.

Langanhaltender, stürmischer Beifall folgte den Worten des Redners

Großfeuer bei Tiegenhof.

Auf dem Gehöft des Besitzers Friedrich Möller in Platenhof bei Tiegenhof brach in der Nacht von Montag zu Dienstag ein größeres Schadenfeuer aus, das seinen Ursprung in einem Schornsteindefekt der Rauchkammer haben soll. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren zwar die Ortsfeuerwehr und die freiwillige Feuerwehr aus Tiegenhof zur Stelle, konnten jedoch trotz energischer Tätigkeit nicht verhindern, daß Stall, Scheune und Wohnhaus vollkommen vernichtet wurden. Mitverbrannt sind Ernte-, Fleisch- und Futtermittel, Brennmaterial und Kleidungsstücke. Das Vieh wurde rechtzeitig in Sicherheit gebracht, auch von der Wohnungseinrichtung konnte der größte Teil gerettet werden. Nach etwa einer Stunde war die Gefahr des Umfanges des Feuers beseitigt. Die Wehren hatten jedoch an der Brandstelle bis gegen 3 Uhr morgens zu tun. Der vom Feuer heimgesuchte Besitzer soll großen Schaden erlitten, da er nur gering versichert ist.

Um Sitte und Moral.

Von Ricardo.

Der Schaulich dieser Anwesenheit ist wieder (wie fast immer bei Privatbeileidungsfällen) eine der großen Mißverständnisse, in denen Liebe und Haß, Freundschaft und Feindschaften wechseln wie Aprilwetter. Parteien, die gestern noch die dicke Freundschaft einte, befinden sich heute mit tödlichem Haß, am morgen vielleicht wieder eine Kundtase oder Geburtsstagsfeier gemeinsam zu begeben. Das enge Zusammenwachsen gleicht einem tropischen Nährboden menschlicher Gefühle. Die Giftpflanze Haß entfaltet sich eines Tages stets explosiv.

Die 18jährige Tochter der Familie im dritten Stockwerk, linker Eingang, ist nach den Worten des Angeklagten seit längerer Zeit fäulischen Mietern des Hauskellers d. fozuzagen ein Dorn im Auge. Nicht nur, daß sie sich mit geradezu auffallender Eleganz, leide, mo sie doch schon lange arbeitslos ist, das ganze ja seinem Menschen „aussticht an“, sagt Herr Wilhelm Gründlich, man müsse ja, wo das Geld dazu herkomme, aber das schnippische Wesen, das Kränlein Ida immer zur Schau trage und dann sich immer mit „die Kerls“ im Hauseingang . . .

Er sollte bei der Sache bleiben, sagt der Richter, und erklären, weshalb er der Bengin einß Abends gegen 1½10 Uhr eine Ohrfeige auf dem Gangflur vor seiner Wohnung versetzt habe.

Was denn eigentlich da noch viel zu erklären wäre? meint Herr Wilhelm Gründlich. Jeder anständig denkende Mensch müsse doch zugeben, daß er Kränlein Ida die Ohrfeige zu Recht verabfolgt hätte, bedauerlich sei nur, daß er nicht links und rechts angeschlagen habe, doch er sei ja immer viel zu gutmütig, seine Frau habe schon immer gesagt, Wilhelm, sagte sie, Wilhelm . . .

Man wolle endlich den Grund für die körperliche Mißhandlung wissen, unterbricht wieder der Richter den plätschernden Redestrom des Angeklagten.

Nach sooo, den Grund? Ja — die ganze Nachbarschaft gebe ihm ja recht, jeder könne doch den Grund, aber er wolle gerne noch einmal die ganze Verwerflichkeit von dieser Ida hier in aller Öffentlichkeit erklären. Er sei an dem fraglichen Abend von der Arbeit nach Hause gekommen und da stand Nachbars Ida wieder mit einem „von diese Kerls“ unterm Haustor und „Anschilde sich ab“, na, und da — ein paar Kognats habe er ja vorher getrunken, gewiß — da sei eine furchterliche Stimmung in ihm aufgestiegen. Er habe seiner Entrüstung oben in seiner Wohnung laut Ausdruck gegeben, natürlich konnte man sein Schimpfen im ganzen Haus hören, er habe ja extra das Fenster aufgemacht, damit die Nachbarn es hören sollten wie er über Kränlein Ida schlechtes Bruchmen denke. Ja, und plötzlich sei es ihm so vorgekommen, als ob jemand an seiner Wohnungstüre lausche, er sei leise näher geschlichen, habe mit einem Ruck die Türe geöffnet und da habe die Ida gestanden. Nun sei es wirklich mit seiner Selbstbeherrschung zu Ende gegangen und er habe „zuerst“ . . .

Die Bengin, Kränlein Ida, erklärt, kategorisch nicht an der Türe geklingelt zu haben, denn, erstens habe sie das nicht nötig, zweitens sei es ihr egal was Wilhelm Gründlich von ihrem „Welchlebens“ denke und drittens und vor allem, sei Wilhelm Gründlich nur ärgerlich, weil Ida sich nicht mit ihm („diesem alten Senieker“) abgebe, jawohl. (Wilhelm macht pui! tui! tui! und fängt beinahe einen Schlaganfall.)

Wilhelm Gründlich wird wegen Körperverletzung zu 100 Gulden Strafe verurteilt. Er nimmt das Urteil gelassen hin, schüttelt aber mit dem Kopf und spricht lakonisch: „Das hat man davon, wenn man sich für 'ne anständige Sitte bemüht.“

Zwischen die Puffer geraten und totgequetscht.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern nachmittag auf dem Weichselbahnhof zugefallen. Gegen 2½ Uhr mittags geriet der 19-jährige Arbeiter Bernhard Voigt, Bärenweg 43 wohnhaft, beim Verschieben von Waggons zwischen die Puffer. Dem Bedauernswerten wurde der Brustkorb eingedrückt. Seine Arbeitskollegen brachten ihn zunächst in das Kontor der Barichauer N. G. Kurz vor Eintreffen des herbeigerufenen Arztes, Dr. Dypenheimer, Renfahrwasser, verstarb der Verunglückte. Die Leiche wurde vom Vater des so auf schreckliche Weise ums Leben gekommenen in die elterliche Wohnung überführt.

Pahmischbräuche in der polnischen Paphstelle.

Wir haben bereits früher über die in Danzig erfolgte Verhaftung eines unteren Beamten der Staatsanwaltschafts-Delegation bei der polnischen Paphstelle in Danzig, namens Franz Sarach, berichtet. Der Beamte hatte sich Paphfällungen zuzuschreiben kommen lassen. Wie der „Anstauer“, „Mozstrowany Kurier Gdzyński“ nunmehr meldet, wurde diese Angelegenheit bereits dem Warschauer Bezirksgericht unterbreitet. Es soll festgestellt worden sein, daß Sarach gegen eine feste Taxe von 100 Dollar Paph, Risen und sogar Entlassungsanträge aus der polnischen Staatsangehörigkeit, ohne weitere Nachprüfungen der Persönlichkeiten vertrieben hat. Neben dem Hauptangeklagten Sarach sollen noch einige seiner Helfer auf die Anklagebank kommen. — Von ausländischer polnischer Stelle wird uns mitgeteilt, daß die Angelegenheit immer noch Gegenstand einer eingehenden Ermittlung ist, die erst festgestellt soll, inwiefern und in welchem Umfange tatsächlich Paph- und sonstige Fälschungen verübt worden sind.

Unser Wetterbericht.

Vorherjage: Unbeständig, vielfach regnerisch, mäßige zeitweise aufsteigende westliche Winde. Temperatur einige Grade über Null.

Maximum des gestrigen Tages: 1,7. — Minimum der letzten Nacht: — 1,8.

Der Rundfunk-Major. Auf eine kleine Anfrage im Volkstage erklärte der Senat, daß der Anstellungsvertrag des Majors A. D. Schulz bis zum 31. 3. 1927 verlängert ist; es besteht jedoch nicht die Absicht, ihn als Beamten in den Dienst der Post- und Telegraphenverwaltung zu übernehmen. Eine Begründung für die Verlängerung des Anstellungsvertrages gibt der Senat nicht, obwohl es sehr interessant wäre, diese kennen zu lernen.

Folgenschwemer Sturm. Im Weichselbahnhof glitt gestern vormittag um 1½ Uhr beim Andertreten der Arbeiter Wilhelm Beläke-Bröjen aus und zog sich innere Verletzungen zu. Er wurde mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

Danziger Standesamt vom 12. Januar 1926.

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Paul Müller, totgeboren. — Jollangehelter Eugen Jelske, 48 J. 10 M. — Dienstmädchen Elia Granz, 26 J. 3 M. — Tochter Walh Neumann, 6 M. — Witwe Elisabeth Ewert geb. Fend, 81 J. 4 M. — Witwe Maria Diebke geb. Freitag, 83 J. 2 M.

Aus dem Osten

Weichselhochwasser.

Seit einigen Tagen führt die Weichsel Hochwasser. Seit vorgestern ist der Wasserstand wieder langsam im Fallen. In der Nacht vom Sonntag zu Montag erreichte die Hochwasserlinie mit 188 Meter bei Dirschau ihren höchsten Stand. Die Uferbewaldungen liegen noch unter Wasser. Das starke Eisstreben, das am Donnerstag vergangener Woche einsetzte, hat bereits erheblich nachgelassen.

Ueber den Fährbetrieb der unteren Weichsel wird gemeldet: Trotz des Eisstrebens wird der Fährbetrieb in Notgebäude und Schleusen durch die staatlichen Dampfschiffe in vollem Umfange aufrecht erhalten. Da die Schöneberger Seilfähre während des Frostes ruht, fährt das Tiegenhöfner Verkehrsauto nicht mehr über Schöneberg-Leskau, sondern läuft über Neumünsterberg, Notgebäude, Käsemart nach Danzig.

Infolge der heftigen Niederschläge hat sich der Wasserstand der Warthe wesentlich gehoben und betrug gestern bei Posen 2,08 Meter über dem Normalstand. Hochwasser-Gefahr besteht hier zur Zeit nicht.

Auf der Strandpromenade erschlagen.

Zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Stettiner Schwurgericht verurteilte Walter Scholz, der den tödlichen Schlag gegen den Berliner Arzt Dr. Gerlach auf der Heringsdorfer Strandpromenade geführt hat, wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte nur ein Jahr Gefängnis beantragt; das Gericht ging jedoch weit über diesen Antrag hinaus, weil es zu der Überzeugung kam, daß keine Notwehr vorzuliegen habe. Wilhelm Scholz wurde wegen Körperverletzung — er hatte den Bruder des Dr. Gerlach mit einer Latte verletzt — zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Vollziehungsbeamter als Defraudant.

Vor dem Gericht in Stargard hatte sich der Vollziehungsbeamte des Finanzamtes in Dirschau, Josef Jankowski, wegen Unterschlagung von 8500 Zloty Staatsgeldern zu verantworten. Als Beamter bezog er ein monatliches Gehalt von 100 Zloty. Von diesem Gelde zahlte er ca. 100 Zloty monatliche Miete (er bewohnte eine kleine einfache Villa außerhalb der Stadt), der Rest blieb ihm und seiner Familie (Frau und drei Kinder) zum Lebensunterhalt. Da er mit dem Gelde nicht auskommen konnte, versuchte er sich auf betrügerische Weise Geld zu verschaffen. In seinem Plaudoyer beantragte der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Bei der Weihnachtsfeier schwer verbrannt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am dritten Weihnachtsfeiertag bei einer Weihnachtsveranstaltung der „Friedensfeier“ in Marienburg. Die 16jährige Tilli Wundt, die bei einer Reigenaufführung mitwirkte, kam mit ihrem leichten Gewande einem auf der Bühne befindlichen brennenden Weihnachtsbaum zu nahe und fing Feuer, wobei sie schwere Verbrennungen erlitt. Nach unfallichem Verlehen ist die Verunglückte in der Nacht zum Sonntag ihren Verletzungen erlegen.

Wichtig. Ihrem schweren Beruf zum Opfer fielen Mittwoch vormittag drei Großenborfer Fischer. Die Fischer August Delling, Theodor Pieper, Paul Gasse und Albrecht Gasse hatten sich Mittwoch früh zum Fischfang auf die See begeben. In dem einsetzenden heftigen Sturm kenterte das Boot. Während es dem Albrecht Gasse gelang, sich zu retten, ertranken die anderen drei. Delling ist verheiratet. Zwei der Leichen wurden zwischen Gedenowa und Kuffels geborgen.

Dirschau. Wieviel Geld darf man ins Ausland mitnehmen? Auf Grund eines im „Dz. Wt.“ Nr. 86 veröffentlichten Gesetzes dürfen 1000 Paritätszloty oder deren

Gegenwert in ausländischen Wäutungen ausgeführt werden. Bei Reisen nach der Freien Stadt Danzig dürfen nach der letztgenannten Verfügung 250 Goldzloty oder deren Gegenwert in fremden Wäutungen ausgeführt werden.

Unglück. Ein eigenartiger Unglücksfall betraf den Elektriker Stünig, der auf dem Fabrikhof sein der Motoren in L. Arbeiten ausführen sollte. Der Aufstieg auf den innen eingemauerten Treieisen war fast vollendet, als St. auf den oberen Rand des Schornsteins griff, um dort Halt zu gewinnen. Der erfasste verwitterte Mauerstein fiel dem St. auf den Kopf; es entstand eine dicke Kopf- und Stirnblutleiste; St. glitt aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe, wo er mit schweren Verletzungen beider Hüfte und Beckenverletzungen auf einem größeren Aushauften landete, der glücklicherweise die unglückliche Wunde des Sturzes ziemlich milderte.

Aus aller Welt

Explosion auf der Bismarckhütte.

15 Arbeiter verletzt.

Montag nachmittag ereignete sich im Unterverk der Bismarckhütte bei Bismarckhütte ein schweres Explosionsunglück. Von diesem Wert führen unterirdische Antriebsröhren nach den Rührgeräten, in denen Säure- und gasartige Gase abgeführt werden. Nach Aussagen von Augenzeugen sollen diese Röhren undicht geworden sein, so daß durch Dinstrom von Luft eine Explosion herbeigeführt wurde. Insgesamt sind dabei 15 Arbeiter verletzt worden, davon fünf schwer. Die in der Nähe liegenden Betriebe mußten einstweilen stillgelegt werden.

Montag abend entzündete in der Federhalterfabrik Donauher n. Co. in Neumarkt Großfeuer, das wahrscheinlich auf eine Explosion im Badraum zurückzuführen ist. Der Besitzer kam bei dem Brand ums Leben.

Hochwasser der Neisse.

Im Laufe der Nacht ist das Hochwasser der Neisse um weitere 40 Zentimeter gestiegen. Heute morgen um 4 Uhr betrug der Pegelstand 3,1 Meter, um 6 Uhr war er unverändert, so daß mit einem Stillstand bzw. Zurückgehen des Hochwassers für die nächsten Stunden gerechnet wird.

Fünf Arbeiter durch eine Lawine verlegt.

In der Wendtesteinbahn löste sich gestern in der Nähe der Station Dittmar eine nicht sehr große aber wegen des Wassertumschneis schwere Lawine und stürzte auf den Bahnkörper. Fünf auf den Gleisen arbeitende Leute erlitten leichtere Verletzungen.

Entsetzliches Familiendrama.

Die Opfer tödlicher Diebstahls.

Die Ehefrau eines wegen Einbruchdiebstahls festgenommenen Arbeiters in Ammerbuchweiler Feld bei Weidorf hat sich in ihrer Wohnung erhängt. Der Ehemann, der seine Frau zur Beihilfe auf seinen tödlichen Diebstahl verleitet, hat sich im Gerichtsgefängnis erhängt, ohne von dem Selbstmord seiner Frau zu wissen.

Untergang eines Dampfers. Der Dampfer „Rifra“ ist in der vergangenen Nacht im Rorsford untergegangen. Acht Mann der Besatzung sind ums Leben gekommen.

Danziger Sparkassen-Aktien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden,

Reichsmark, Dollar, Pfund

Großfeuer in London.

Zwei Personen tot.

In London brach Montag in einem Warenlager, das sich im 6. Stock eines Wohnhauses befindet, Feuer aus, das sich bald über das ganze Haus verbreitete. Die Bewohner hatten kaum Zeit sich in Sicherheit zu bringen. Ein an den kleinen gelähmten Mann führte sich aus Bewachung aus dem Fenster und erlitt dabei einen Schädelbruch, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Unter den Trümmern entdeckte man später die völlig verkohlte Leiche eines anderen Hausbewohners.

In der Nacht brach in der alten Prager Zitadelle, die von der Post als Autogarage benutzt wird, Feuer aus, das erst gegen 6 Uhr früh gelöscht werden konnte. Gegen 30 Postautobusse und die gesamten Benzin- und Delvorräte wurden ein Opfer der Flammen. Bei den Aufräumarbeiten wurden ein Feuerwehrmann und ein Soldat verletzt.

Von Räubern in Brand gesetzt.

Banqschiffahrt vernichtet.

Räuber haben die Stadt Banqschiffahrt in China umzingelt und angezündet. Diejenigen Einwohner, die nicht in den Flammen umgekommen sind und aus den brennenden Häusern flüchteten, wurden niedergeschlagen.

Ein Kiefern-Darlehnschwindelprozeß.

2000 Zeugen.

Ein Kiefern-Darlehnschwindelprozeß, der die Bernehmung von nahezu 2000 Zeugen erforderlich macht, wird demnächst vor einem besonders großen Schöffengericht in Bochum zur Verhandlung gelangen. Es handelt sich um die geradezu monströsen Darlehnschwindeldienste eines „Finanzagenten“ Kamphaus in Bochum, der mit zahlreichen Helferstellern nach Kriegsende eine Kreditvermittlungsgesellschaft schuf, der über 10000 Darlehnsuchende zum Opfer fielen. Das Finanzinstitut Kamphaus inserierte in zahlreichen Zeitungen. Von den Darlehnsuchenden wurden Vorschüsse verlangt, von denen das Betrugsfortschritt ein bequemes Leben führte. Der Organisator des Schwindeldienstes kann nicht abgeurteilt werden, da er inzwischen auf Grund des Paragraphen 51 für unzurechnungsfähig erklärt worden ist.

Eine Autofernstraße Berlin—Leipzig—München—Rom?

Ein 267-Millionen-Objekt.

Auf Einleitung des Rates der Stadt Leipzig fand Dienstag im Rathaus eine Tagung zur Besprechung des Planes einer Autofernstraße Berlin—Leipzig—München—Rom statt, zu der zahlreiche Vertreter des Reiches, der beteiligten Länder und der Städte erschienen waren. Ministerialrat Dr. Sped (Dresden) erklärte: Der Bau einer besonderen Autofernstraße Berlin—Leipzig—München—Rom würde bei einer Länge von 668 Kilometern insgesamt 267 Millionen Mark beanspruchen, während man beim Ausbau des bestehenden Straßennetzes vielleicht mit einem Drittel dieser Summe auskommen würde. In den einstimmig angenommenen Resolutionen heißt es, den Verkehrsbedürfnissen der nächsten Zeit wird eine Fernstraße im Rahmen des Staatsstraßensystems Rechnung tragen können. Weiter wurde beschlossen, für die Vorbereitungsarbeiten eine Arbeitsgemeinschaft unter Heranziehung der interessierten Kreise zu bilden. Zum Vortrat der Arbeitsgemeinschaft wurde München bestimmt.

Eine Zollbarke gesunken. In der Nähe der St. Pauli-Landungsbrücken in Hamburg kollidierte am Dienstag früh im Fahrwasser der Elbe eine Zollbarke mit dem verholenden deutschen Dampfer „Rudolf“ und sank. Das Besatzungsmitglied ist ertrunken. Taucher sind bereits beschäftigt, die Barke zu heben.

Erdbeben in Italien. Der „Tribuna“ zufolge wurden in Riccia kurz hintereinander drei starke Erdbeben verspürt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Mehrere Häuser wurden beschädigt.

Vertrieb

Montagen

Reparaturen

Pfefferstadt 52

Radio-Spezial-Haus

Telephon 6302

Sachmännische

Beratung

DIE JAGD NACH DER BRAUT

EINE GESCHICHTE ZWISCHEN LACHEN UND WEINEN VON ALFRED SCHIROKAUER

34

Das Mädchen stand dicht an der Tür zum Garten auf angeregter Wacht. Das Fenster hatte es bedächtig wieder angelegt.

„Du hast was gefunden?“ rief Florence leise mit unterdrückter Freude.

Er trübte sein Gesicht. Sie kam zu ihm, half. Daß fanden die beiden Monisten mit dem Brett über ihren Häuptern an der Gartenmauer.

Sportgeflüht klammte sie hinauf. Eine Sekunde später ließ sie sich an der Außenwand des Gartens hinab. Er folgte.

Sie befanden sich in einer Straße. Sie sagte seine Hand. Sie liefen. Ein Auto kam des Weges. Sie sprangen hinein.

Nach Atem ringend, lag sie an seinem Herzen. Er streichelte gefühllos ihre Schulter.

Kein Wort wurde gesprochen. Der Wagen hielt in Riverside Drive.

Sie gingen ins Haus. Traten in das kleine holzgetäfelte Rauchzimmer.

Da nahm Elinor das Vließ ab und sagte mit einem kleinen höhnischen Lächeln:

„So leicht, mein Lieber, ist es nicht, uns zu überlisten. Während du das erste Maß geholt hast, haben wir deine Liebe Brand wieder eingefangen. Und um Zeit zu gewinnen, sie in Sicherheit zu bringen, habe ich — doch Sie begreifen. Denn da die Wassertrabe nun vorüber ist, können wir uns wohl wieder „Sie“ sagen.“

Bob sagte weder „Sie“ noch sonst was. Er schüttelte Wellenbewegung unter den Achseln.

XXIII.

Neues Leben blühte erst wieder aus den Ruinen seines geistigen und seelischen Zusammenbruchs, als Elinor — diesmal war und blieb es Elinor — sich mit den Worten zur Tür wandte:

„Nun leben Sie wohl. Jetzt wird Ihre Braut wohl wieder in Sicherheit sein.“

Mit einer lebenswichtigen kleinen Verbeugung ergriff sie den Vorhangsamt der Tür.

Da stand er neben ihr. Heißer stieg er hervor:

„Ich bitte Sie, bleiben Sie!“

„Bin ich Ihre Gefangene?“

„Nein, nein. Ich vielmehr der Ihre. Doch lassen Sie mich vernünftig sprechen. Sehen Sie sich. Hören Sie mich an. Und wenn Sie dann noch gehen wollen, ist der Weg für Sie frei.“

„Sollen Sie mir wieder Moralpredigten halten?“

„Sehen Sie sich, bitte.“

Sie versuchte in einem der Klubsessel Platz zu finden. Doch die Reifen ihres Rockes erhoben aufkämpfend Widerstand. Sie lachte und versuchte ihr Heil auf dem Ledersofa.

Dort ging es besser. „Also — ich sehe“, lachte sie schalkhaft, „und hatte demütig Ihrer Worte.“

Er stand vor ihr, suchte nach einem Ausdruck seiner kämpfenden Erregung und sah nur, daß sie in der Fieberperiode schöner war als jemals zuvor. Sie erkannte die Richtung seines Blickes.

Wenn der Kopfstand Ihre Redefähigkeit beeinträchtigt, will ich ihn gern abnehmen“, erbot sie gnädig.

„Nein, nein. Die Nacht kleidet Sie blendend. Sie sehen darin beruhend aus.“

„Sind Sie überzeugt, daß es nicht Juana ist, die Sie in mir sehen?“

„Es klingt nicht mehr eifersüchtig, nur schelmisch. Reden Sie nicht von der! Liebe Elinor, lassen Sie nur fünf Minuten Ihren Spott und Uebermut. Nicht als ob ich ihn nicht liebe! Alles an Ihnen liebe ich.“

„Alles? Auch meinen zweifelhaften Verstand?“

„Ich liebe Sie an, seien Sie einmal ernst. Ich spreche jetzt in blutiger Ernst zu Ihnen, wie ein Mensch nur sprechen kann.“

„Ich bin ernst“, lachte sie. Aber es war doch ein Schimmer von aufrichtiger Teilnahme in ihren Augen.

Elinor — ich habe mit mir gerungen.“

Sie öffnete die Lippen, unterdrückte aber heftigst eine kleine scherzhaftige Bosheit.

Dieser Tag hat mich in einen furchtbaren Kampf mit mir geführt. Ich will ganz offen mit Ihnen reden. Denn ich fühle, mein Leben hängt davon ab, daß Sie mich verstehen.“

„Ich will mir Ruhe geben.“

„Ich war schüchtern und feige.“

„Sie?“

„Ja! Mein Vater ist vor kurzem gestorben. Er hinterließ mir ein konfliktreiches Geschäft. Ohne sein Verschulden. Er war der ehrenhafteste und liebendste Mann. Es lag an den Verhältnissen. Kurz, das Geschäft stand vor dem Ruin.“

„Ich verheere.“

„Nun, sehen Sie, Elinor, ich war als ein vermögter Mensch aufgewachsen. Es schien mir unerträglich, in Armut und gesellschaftliche Verachtung zu versinken. Da beging ich Verrat an einem anderen und an mir.“

„Verrat?“ Sie fragte es mit warmem Mitgefühl.

„Es bot sich mir die Gelegenheit, ein sehr reiches Mädchen zu heiraten. Ich liebte sie nicht. Ich „schäkte“ und „schietete“ sie. Sie wissen ja, wie in solchen Fällen die selbstbetrügerische, beschönigende Phrase lautet.“

Elinor nickte. Sie war bleich geworden.

„Gestern abend hat ich den Vater um die Hand des Mädchens. Heute nacht ist sie von Ihnen entführt worden.“

Er schweig.

Auch Elinor sagte nichts. Eine Weile blinnten sie sich kumm und geisterhaft ernst an.

Dann begann er wieder mit heiserer Stimme:

„Ich hatte mich zu dieser Ehe entschlossen in dem Glauben, ich könnte nicht lieben. Ich hatte wohl oft geliebt, geliebt nie. Und glaubte, diese — Himmelsgabe — ja, daß sie wohl trotz allem — sei mir verlag.“

„Oh“, lachte sie lieb.

„Heute früh —“

„Gestern“, verbesserte sie.

Er blinnte verständnislos drein.

„Es ist gleich drei Uhr morgens“, sie zeigte auf die kleine Uhr auf dem Kamin. Er begriff.

„Natürlich gestern morgen lernte ich Sie kennen. Und seitdem —“ seine Stimme sank zu einem leisen Flüsterton herab — „weiß ich, daß mir die Gabe der Liebe nicht verlag ist.“

Sie sah zu ihm auf mit Augen, die plötzlich feucht waren.

„Lieber“, sagte sie ganz leise.

Er trat dicht an sie heran. Seine Arme berührten ihren Rocksaum.

„Elinor, ich habe mit meinem Gewissen und meinen Pflichten gerungen. Glauben Sie mir das. Ob ich gefügt habe oder unterlegen bin, weiß ich nicht. Nur eins weiß ich: dieser Tag und die Nacht haben aus mir einen Mann gemacht, der jetzt — vielleicht erst seit Minuten, weiß, was er zu tun hat. Aber jetzt weiß ich es.“

„Was ist es?“ Sie war völlig verändert. Zart, frauenhaft, rührend, ergreifend.

„Ich habe kein Recht, jenes Mädchen zu heiraten. Es wäre ein Verbrechen. Ich will ehelich mit dem Vater sprechen. Ich weiß, ich bin dann ein Bettler. Aber ich weiß nun auch, daß ich jung bin und Kraft habe und arbeiten kann. Elinor, Sie sollen sehen, wie ich arbeiten kann.“

„Ja?“

(Fortsetzung folgt)

Neue deutsche Aufgaben.

Starke Steigerung der Arbeitsleistung.

Die Halbjahresberichte der Reichskreditgesellschaft über Deutschlands wirtschaftliche Lage sind seit zwei Jahren mit Recht als wertvolle Gesamtschaufstellungen der deutschen Wirtschaftslage im In- und Auslande bekannt. Selbst die Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung stehen an Klarheit des Bildes und der Darstellung hinter dem zurück, was das Bankinstitut des Reiches auf diesem Gebiete leistet. Auch der neue Bericht der Reichskreditgesellschaft, der einen Gesamtüberblick über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im Jahre 1926 gibt, ist voll wichtiger Einsichten.

Die schwere Krise, mit der das vergangene Jahr einsetzte, konnte nach dem Bericht an seinem Ende als überwunden angesehen werden. In den letzten Monaten überschritt die deutsche Produktion das Niveau des Vorjahres, so daß sie im Gesamtdurchschnitt 1926 wohl nur um etwa 5 Prozent hinter der des Vorjahres zurückblieb. Um etwa ebenso viel dürfte die Produktion hinter der der Vorjahreszeit zurückgeblieben sein. Anders stand es unserer Meinung nach mit dem Verbrauch. Der Bericht der Reichskreditgesellschaft nimmt an, daß der Verbrauch im Jahre 1926 die gleiche Höhe erreicht habe, wie 1925. Demgegenüber möchten wir annehmen, daß der Gesamtverbrauch des deutschen Volkes im Jahre 1926 um einige Prozent kleiner war als im Jahre 1925. Die Reichskreditgesellschaft unterstellt wohl noch den Verbrauchsanstieg, der sich als Folge von Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Druck auf das Lohnniveau ergab; denn obwohl die Tariflöhne im Jahre 1926 praktisch unverändert blieben, ergab sich durch die Herabsetzung der Arbeitslöhne ein vielfach recht erheblicher Lohnabbau. Dementprechend nehmen wir auch an, daß der Ueberfluß der Produktion über den Verbrauch, der zur Kapitalbildung zur Verfügung stand, nicht nur 6,3 Milliarden betrug, sondern glauben, daß die von anderer Seite gemachte Schätzung in Höhe von 7,5 Milliarden Mark der Wahrheit näher kommen dürfte.

Auch diesmal enthält der Bericht dankenswerte Zahlen über die Leistungssteigerung in Bergbau und Schwerindustrie, die sich im Laufe des Jahres 1926 im Vergleich zum Jahre 1925 ergab. Seht man die Arbeitsleistung vom Januar 1925 gleich 100, so betrug die Tagesleistung je Arbeiter im Jahre 1926 in der Kohlenproduktion durchschnittlich 110 und in der Rohstahlfabrikation 110 Prozent.

Im Unterschied zu den früheren Berichten enthält der diesjährige auch programmatische Forderungen für die Zukunft. An erster Stelle steht hier die Forderung nach der Entwicklung entwicklungsfähiger Rohstoff- und Wäldergebiete durch Zusammenarbeit der hochentwickelten Länder, die deutlich dem traditionellen Kolonialerwerb gegenübersteht. In sorgfältigen Untersuchungen wird dargestellt, daß die Kapitalüberflüsse über ausreichende und wachsende Mittel für diese Aufgabe verfügen und daß die Erholung der europäischen und insbesondere der deutschen Industrie entscheidend davon abhängt, daß die Aufgabe befriedigend gelöst wird. Die politischen Ereignisse des Jahres 1926 hätten für eine solche Zusammenarbeit der politischen Voraussetzungen endlich geschaffen. Von besonderer Bedeutung für die Arbeiterfrage sind die Forderungen, die der Bericht für den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufstellt.

Die zur Liquidation gezwungenen polnischen Banken.

Von der zwangsweisen Liquidation werden insgesamt 23 polnische Banken betroffen, deren Kapital am 1. 1. 1927 die vorgeschriebene Mindesthöhe von 1 Mill. Zloty nicht erreicht hat. Es handelt sich um folgende Kleinbanken: 1. Kresy Bank, Warschau, 2. Bank Centralny w Poznaniu, 3. Bank Budowlany, 4. Bank Polakowski, 5. Bank Bractwo, 6. Bank Bractwo, 7. Bank Bractwo, 8. Bank Bractwo, 9. Bank Bractwo, 10. Bank Bractwo, 11. Bank Bractwo, 12. Bank Bractwo, 13. Bank Bractwo, 14. Bank Bractwo, 15. Bank Bractwo, 16. Bank Bractwo, 17. Bank Bractwo, 18. Bank Bractwo, 19. Bank Bractwo, 20. Bank Bractwo, 21. Bank Bractwo, 22. Bank Bractwo, 23. Bank Bractwo, 24. Bank Bractwo, 25. Bank Bractwo, 26. Bank Bractwo, 27. Bank Bractwo, 28. Bank Bractwo, 29. Bank Bractwo, 30. Bank Bractwo, 31. Bank Bractwo, 32. Bank Bractwo, 33. Bank Bractwo, 34. Bank Bractwo, 35. Bank Bractwo, 36. Bank Bractwo, 37. Bank Bractwo, 38. Bank Bractwo, 39. Bank Bractwo, 40. Bank Bractwo, 41. Bank Bractwo, 42. Bank Bractwo, 43. Bank Bractwo, 44. Bank Bractwo, 45. Bank Bractwo, 46. Bank Bractwo, 47. Bank Bractwo, 48. Bank Bractwo, 49. Bank Bractwo, 50. Bank Bractwo, 51. Bank Bractwo, 52. Bank Bractwo, 53. Bank Bractwo, 54. Bank Bractwo, 55. Bank Bractwo, 56. Bank Bractwo, 57. Bank Bractwo, 58. Bank Bractwo, 59. Bank Bractwo, 60. Bank Bractwo, 61. Bank Bractwo, 62. Bank Bractwo, 63. Bank Bractwo, 64. Bank Bractwo, 65. Bank Bractwo, 66. Bank Bractwo, 67. Bank Bractwo, 68. Bank Bractwo, 69. Bank Bractwo, 70. Bank Bractwo, 71. Bank Bractwo, 72. Bank Bractwo, 73. Bank Bractwo, 74. Bank Bractwo, 75. Bank Bractwo, 76. Bank Bractwo, 77. Bank Bractwo, 78. Bank Bractwo, 79. Bank Bractwo, 80. Bank Bractwo, 81. Bank Bractwo, 82. Bank Bractwo, 83. Bank Bractwo, 84. Bank Bractwo, 85. Bank Bractwo, 86. Bank Bractwo, 87. Bank Bractwo, 88. Bank Bractwo, 89. Bank Bractwo, 90. Bank Bractwo, 91. Bank Bractwo, 92. Bank Bractwo, 93. Bank Bractwo, 94. Bank Bractwo, 95. Bank Bractwo, 96. Bank Bractwo, 97. Bank Bractwo, 98. Bank Bractwo, 99. Bank Bractwo, 100. Bank Bractwo.

Danziger Schlachtviehmarkt.

Amstlicher Bericht vom 11. Januar 1927.

(Preise für 50 Kilogr. Lebendgewicht in Gulden.)

Rinder: Ochsen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 47-50, fleischige, jüngere und ältere 37-42, mäßig genährte 28-30. - Bullen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45 bis 48, fleischige, jüngere und ältere 35-40, mäßig genährte 28-31. - Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 46-50, fleischige Färsen und Kühe 35-39, mäßig genährte Kühe 20-25, gering genährte Kühe 14-19. Jungvieh einjähr. Ferkel 20-30. - Kälber: Feinste Mastkälber 68-72, gute Mastkälber 58-63, gute Saugkälber 35-40, geringe Saugkälber 25-30. - Schafe: Mastlammern und jüngere Mastlammern 35-38, fleischige Schafe und Hammel 25-30, mäßig genährte Schafe und Hammel 18-22. - Schweine: Fettfleisch über 150 Kilogr. Lebendgewicht 68-67, mäßig fleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 68-67.

gewicht 68-65, fleischige von 75-100 Kilogr. Lebendgewicht 60-62.

Auflrieb: 38 Ochsen, 133 Bullen, 170 Kühe, zusammen 347 Rinder, 105 Kälber, 880 Schafe, 1384 Schweine. Marktverkauf: Rinder, Kälber und Schafe: geräumt, Schweine: ruhig.

Die Diskontermäßigung der Reichsbank.

Ausruf zur Ermäßigung des Privatdiskontes.

In der gestrigen Zentralausführung der Reichsbank gab Präsident Dr. Schacht den Beschluß des Reichsbankdirektoriums bekannt, den Zinssatz für Wechselkontierungen von 6 auf 5 Prozent zu ermäßigen, während der Lombardzins auf 7 Prozent belassen bleibt. In der ersten Januarwoche sind die Rückflüsse an die Reichsbank sehr erheblich gewesen, obwohl die Beanspruchung der Reichsbank am Jahresultimo bei weitem nicht so sehr wie im November durch kurzfristiges Lombard, sondern durch Diskontierung von Wechseln erfolgte, deren Verfallzeit zum weitaus größten Teile über den 7. Januar hinaus liegt. Gleichzeitig haben sich die Zinssätze am offenen Geldmarkt, die während eines großen Teils des Dezember eine gewisse Verstärkung aufwiesen, in verhältnismäßig raschem Tempo gesenkt. Das Reichsbankdirektorium glaubt deshalb die jetzt längerer Zeit erhöhte und im Rahmen der ganzen Zinsentwässerungspolitik der Reichsbank liegende Diskontherabsetzung nunmehr vorzunehmen zu können. Mit dem Satz von 5 Prozent wird ein Niveau erreicht, das auch vom Standpunkte der Friedenszeit aus gesehen als ein verhältnismäßig normales angesehen werden kann. Die weitere Entwicklung innerhalb der deutschen Wirtschaft wird zeigen, ob wir dieses Niveau bereits jetzt als ein für längere Zeit gesichertes ansehen können oder ob die Verhältnisse schon früher zu einer Wiederheraufhebung zwingen werden. Die Herabsetzung des Diskonts auf 5 Prozent wird, wie wir annehmen, die Anziehungskraft des deutschen Marktes für ausländisches Geld kurzfristigen Charakters herabmindern. Wir werden dabei noch mehr als bisher auf die Notwendigkeit heimischer Kapitalbildung und zweckmäßiger heimischer Kapitalanwendung verweisen. Wir erwarten, daß die private Kreditgewährung der von uns vorgeschlagenen Zinsherabsetzung in vollem Umfang erfolgen wird. Eine Herabsetzung des Lombardzinses haben wir nicht vorgenommen. Wahrscheinlich für diese Entscheidung war insbesondere der Umstand, daß die erhebliche und dazu noch sehr rasch einwirkende Finanzschrumpfung der Reichsbank im Lombard an den Stichtagen des Zahlungsvorfalles, wie in den letzten Monaten zu beobachten war, weder im Sinne der Notendruckvorschriften des Bankgesetzes, noch im Sinne einer gleichmäßigen Aktivität der Privatbanken liegt.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 11. Januar: Schwed. D. „Fregat“ (711) von Göteborg, leer für Polen, Skandinavien, Westerbalt; deutscher D. „Ingeborg“ (18) mit Spirit für Stegmann & Saab, Hafenkanal; deutscher D. „Rival“ (362) von Bismarck mit Spirit für Rival, Danzig; deutscher D. „Joachim“ (674) von Fredericia, leer für Behne & Siega, Kaiserhafen; norweg. D. „Tungnes“ (319) von Kristianstad mit Spirit für Bergensen, Hafenkanal; holl. D. „Mera“ (384) von Amsterdam mit Gütern für Prose, Schellmühl; deutscher D. „Gildard“ (670) von Königsberg, leer für Bergensen, Kaiserhafen; lett. D. „Biruta“ (1001) von Dänkirchen, leer für Behne & Siega, Freiberg; deutscher D. „Diomedes“ mit den Seel. „Julda“ (645) und „Albin“ (646) von Hadersleben, leer für Danz. Sch.-A., Kaiserhafen; franz. D. „Lusace“ (884) von Bordeaux mit Gütern für Worms & Cie, Uferbahn; deutscher D. „Cereus“ (289) von Hamburg mit Gütern für Behne & Siega, Hafenkanal; deutscher D. „Kapitan Krob“ (394) von Nord mit Eisenstern für Artus, Freiberg; schwed. D. „Oben“ (782) von Riga, leer für Polen, Skandinavien, Westerbalt; engl. D. „Valfriger“ (658) mit Passagieren und Gütern von London für United Baltic Comor, Dänisch-Weich; engl. D. „Colonia“ (886) mit Gütern von Hull für Gellermann & Wilson, Uferbahn; schwed. D. „Blanch“ (210) leer von Stockholm für Thor Sals, Legan.

Ausgang. Am 11. Januar: Schwed. D. „Botte“ (878) nach Göteborg mit Kohlen; lett. D. „Clara“ (182) nach Riga mit Kohlen; deutscher D. „Wiborg“ (350) nach Dover mit Holz; deutscher D. „Wrat“ (336) nach Alborg mit Kohlen; deutsches M.-Sch. „Dietrich Boonckamp“ (582) nach Westharlepool mit Holz; schwed. D. „Gildard“ (715) nach Gillingfors mit Kohlen; schwed. D. „Alta“ (1089) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „Düsse“ (110) nach Kronstadt mit Spirit; schwed. D. „Albau“ (178) mit Gütern nach Göteborg; schwed. D. „Geralt“ (108) mit Kohlen nach Göteborg; franz. M.-Sch. „Marcelle“ (6) mit Spirit nach Gillingfors; deutscher D. „Brühlshöf“ (683) mit Sude nach Rotterdam; deutscher D. „Dreß“ (382) mit Gütern nach Rotterdam.

Privatdiskontermäßigung in Polen. Mit dem 1. Januar d. J. haben die Finanzzentrale der Union der polnischen Genossenschaftsverbände und die Bank Kwatka Spółek Zarobkowych den Wechseldiskontsatz auf 11,5 Prozent im Jahresverhältnis herabgesetzt. Auf diese Art ist der Genossenschaftskredit in der Bank Kwatka Spółek Zarobkowych zur Zeit billiger, als der von der Staatsbank gewährte Kredit. Im Zusammenhang hiermit werden von den einzelnen Provinzgenossenschaften die Zinssätze für Spareinlagen ermäßigt, was für die allgemeine Verbilligung der Provinzkredite entscheidend ist.

Weitere polnische Schiffabfertigungen in Deutschland. Die Reederei „Włosa-Balt“ hat, nach Meldung der polnischen Presse, mehrere neue Schiffe in Hamburg bestellt. Es handelt sich um 7 Schleppdampfer und 18 Leichter, zusammen 20 Einheiten mit je 400 bis 500 Tonnengehalt.

Katastrophale Lage der französischen Automobilindustrie. Aus Paris wird gemeldet, daß die bekannte Automobilfirma De Dion eine Bilanz eingereicht habe, nach der die Passiven 60 Millionen Franken betragen. Der Vorgang erklärt sich aus den bei der französischen Automobilindustrie zutage getretenen Rationalisierungsbestrebungen seit der Frankfurter Konferenz. Der französische Autoexport ist katastrophal zurückgegangen und die Absatzkrisis nimmt auch im Inland fäktig zu.

Auf dem Wege zum Industrieverband.

Die Zusammenarbeit zwischen Metallarbeitern und Kupfer-schmieden.

Der deutsche Metallarbeiterverband hielt am vergangenen Sonntag in der Meißelhalle eine gut besuchte Generalversammlung für das 4. Quartal ab. Nach der üblichen Ehrung der verstorbenen Mitglieder Erich Böhring und Edwin Pätzsch, beauftragte der Bevollmächtigte den Vertreter des Verbandes der Kupferschmiede, Kollegen Wegmüller, der nach der Bildung der Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Verband der Metallarbeiter und der Kupferschmiede künftiges Vorgehen festzulegen ist. Durch den Kartellvertrag ist das Recht des gegenseitigen Besuchs der Versammlungen festgelegt. Es erfolgt auch ein Austausch der beiderseitigen Zeitungen und Zeitschriften sowie die Wahrnehmung der Interessen der Kupferschmiede durch den D. M. V. beim Verkehr mit den Behörden usw.

Den Kassenbericht gab Kollege Fischer. Die Hauptkasse balanciert in Ein- und Ausgabe mit 27.074,65 Gulden. An Unterstützungen wurden insgesamt im 4. Quartal 1926 6017,48 Gulden gezahlt. Die Kasse hatte eine Einnahme von 11.867,91 Gulden und eine Ausgabe von 9.583,56 Gulden.

Kollege Arczynski warf sodann in großen Umrissen einen Rückblick auf die gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Ereignisse des Jahres 1926. Der D. M. V. hat im vergangenen Jahre keine Angriffsstöße geführt. Außerordentliche wirtschaftliche Depression verbunden mit einer nie gekannten Arbeitslosigkeit drängten den Verband in eine Abwehrstellung. Unzählige Einzelkämpfe und Klagen mußten geführt werden, um die von den Unternehmern verletzten Tarifverträge und Vereinbarungen zu schützen. Nicht geringere Bewegungen mußten geführt werden, von denen fünf mit vollem Erfolg endeten (d. h. die beabsichtigten Verschlechterungen konnten abgewehrt werden), drei Bewegungen konnten nur einen teilweisen Erfolg bringen. Schlichtungsausschüsse und Demobilisierungsausschüsse haben hierbei den Unternehmern gute Dienste geleistet. Einher mit der allgemeinen Verschlechterung der Lage ging eine unerhörte Ueberstundenarbeit, die wiederum mit vielen Unfällen verbunden war. Die Minderheitspolitik der Unternehmer kennt keine Grenzen. Die Ausbeutung der Jugendlichen, der Befringte, insbesondere aber der jungen Arbeiterinnen, ist geradezu schamlos. Die Gewerkschaftsbehörde ist zu einer wahren Plage geworden. Beschwerden werden mangelschaft, oft gar nicht oder verspätet erledigt. Die vielen Gesandten kann die Arbeiterkraft am besten durch Stärkung der Gewerkschaften entgegen.

Dem Vorgehen der Unternehmer schloß sich gegen Ende des Jahres die Staatsregierung an, indem sie einen allgemeinen Angriff auf die Sozialpolitik machte. Möglich und erleichtert wurde dieser Angriff durch den Sturz der Regierung, in der auch Arbeitervertreter des D. M. V. saßen, durch die R. P. D., die in trauter Gemeinschaft mit den natürlichen Feinden der Arbeiterkraft, den Nationalisten herbeiführten. Solange die Arbeitervertreter in der Regierung waren, war an eine Kürzung der Erwerbslosenunterstützung nicht zu denken. Jetzt soll die Senkung erfolgen, was wieder zu einer Verschlechterung der allgemeinen Lage der Arbeiterschaft führen muß. Dieser Zustand ist um so bedauerlicher, als Anzeichen einer aufstrebenden Konjunktur vorhanden sind, die der Arbeiterschaft ermöglichen das nachzuholen, was im vergangenen Jahre zu erreichen nicht möglich war.

Anschließend befaßten sich die Delegierten in einer längeren Aussprache über die Frage der sozialen Selbsthilfe, die auf Grund eines Antrages der Metallarbeiter in Gemeinbe- und Staatsbetrieben sich in einer besonderen Unterstützung in Sterbefällen auswirken soll. Nach einer Vorlage sollen bei Sterbefällen der Mitglieder auf dem Wege der Umlage ein bestimmter Betrag erhoben werden, der dann den Angehörigen neben der offiziellen Verbandsunterstützung als Zuschuß ausbezahlt werden soll. Vorgelesen sind Beträge von 50 Gulden steigend mit der jährlichen Mitgliedschaft bis zu 500 Gulden. Ehefrauen sollen in diese Unterstützung einbezogen werden, ebenso Kinder bis zum 14. Lebensjahre. Die Generalversammlung beschloß gegen eine Stimme, die Vorlage den Mitgliedern zur Urabstimmung vorzulegen. Einige Anträge, die das innere Verbandsleben betrafen, verfielen der einstimmigen Ablehnung.

Wegmüller vom Verband der Kupferschmiede richtete zum Schluß einen Appell an die Delegierten im Sinne brüderlicher Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Kupferschmiedeverbandes zusammenzuarbeiten.

Versammlungs-Anzeiger.

Sattler- und Tapeziererverband. Mittwoch, 12. Januar, abends 8 Uhr: Generalversammlung, „Altes Tonnen“. (33 034)
S. P. D., Ohre. Mittwoch, den 12. Januar, 8 1/2 Uhr: wichtige Vertrauensmännerziehung in der Ebnthalle Ohre. Erscheinen sämtlicher Vertrauensleute erforderlich. Der Vorstand.
D. M. V. und Verband der Kupferschmiede, Klempner- und Installateurverband. Mittwoch, den 12. Jan., abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen: Versammlung. 26. Jan.: Versammlung. Bücher mitbringen.
S. P. D., Bezirk 4 (Schilth). Donnerstag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, im Lokal Friedrichshain: Bezirksversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Leu: „Die Entstehung des Menschen“. 2. Bezirksangelegenheiten. Zahlreicher Besuch erforderlich. Gäste willkommen. Der Vorstand.
D. M. V., Branche der Elektromonteur und Helfer. Donnerstag, den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26b, 1. Versammlung. Verbandsbücher mitbringen.
Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 14. Januar, abends 7 Uhr, wichtige Vorstandssitzung im Parleibüro.
S. P. D., Rappol. Jahreshauptversammlung, Sonnabend, den 15. d. M., 7 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Wahlen. 3. Verschiedene Parteiangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen notwendig. Der Vorstand.
SPD., 11. Bezirk, Neubude. Alle Funktionäre und Vertrauensleute werden zu einer Besprechung am Sonntag, dem 16. Januar, vormittags 10 Uhr, zum Vorstehen, Gen. Artur Lehmann, geladen.

Adalbert Karau

SCHIRMFABRIK

Langgasse 55 und Langfuhr, Hauptstraße 120

Schirme / Stöcke

moderne Auswahl

Reparaturen in sachgemäßer Ausführung

Trossert

Musik-Instrumente
Heilige Geistgasse 17

Beste Bezugsquelle für
Geigen, Mandolinen, Zithern
Gitarren, Lauten etc.

Billigste Preise

Atelier für
Kunstgeigenbau



KAFFEE HAG SCHONT



Die Kunst des Tätowierens

Aberglaube als Triebfeder. — Die Germania auf der Brust.
Erothische Darstellungen als Heilmittel.

Sie mögen jetzt wohl seltener geworden sein, denn ihre Kunst ist heute weniger begehrt, als ehemals, wo sie vor allem in Kavernen, in Maro entkeimten, in Herbergen zur Heimat und Gefährnisse in Wälder stand. Ich spreche vom Gewerbe der Tätowierer, der sogenannten „Stupfer“ oder „Stupferische“, von diesen Kupferstichen auf Menschenhaut, die vor aller höheren Kunstfertigkeit zum mindesten den Vorrang haben, daß sie das unersetzliche wertvollste Material verarbeiten — das lebendige Menschenfleisch. Nur freilich, ihre Meisterwerke sind Reize, die beschreiben im Verborgenen blühenden. Abbildungen sind leider nur in Polizei- und Kriminalarchiven aufgeschlüsselt, Volaten, die zu durchaus anderen Zwecken, als denen eines volkstümlichen Kunstgenusses eingerichtet sind. Und diese Tatsache, daß der Kriminalist die Tätowierungskunst so aufmerksam betrachtet, ist wohl ein hauptsächlichster Grund, aus dem die „Stupferische“ heute bröckelt. Vieles ist doch durch ihre Kunst gebildet.

das unzweideutige Material für den Fahndungs- und Erkennungsdienst.

Ist Steckbrief und polizeiliche Personalbeschreibung. Da zudem solche Tätowierungen nur ziemlich schwierig zu entfernen sind und — ist die Farbe auch ganz weggelöst — die Stacheln auf der Haut stets sichtbar bleiben, vermeiden jeder vorsichtige Gast der Gefangenen oder anderer Anwesen, worin der Tätowierungskünstler seinen Stammsitz hat, sich einer solchen Stempelung zu unterziehen.

Ein zweiter Grund zum Aussterben des Tätowierens ist die Tatsache, daß ein in Vorkriegszeiten sehr beliebter Widerstand heute völlig außer Kurs gekommen ist. Das waren die in den Kavernen hochgeschätzten patriotischen Dekorationen. Gab es doch früher in den Mannschaften jeden ein paar solcher „bis aufs Blut“ erpichteter Parolen, die mit Begelung auf ihre Männerbrust sich bildeten der allerhöchsten Herrschaften und dergleichen eingravierten. Den Kaiser Wilhelm, König Ludwig, die Germania.

Nun, damit ist es jetzt vorbei und nach dem Wegfall dieser Dekorationen blieben im großen ganzen nur noch drei, in ihrer Art freilich unsterbliche Verzierungsarten für unsere Tätowierungskünstler übrig. — Zunächst die alten Handwerkszeichen, die traditionellen Stempelbilder für Stand, Gewerbe und Beruf des Tätowierten. So läßt der Schreiner sich mit Vorliebe den Hohl, der Zimmermann das Winkelmaß oder die Axt, der Schmied den Hammer und den Auf in seine Haut gravieren.

Der Schiffsmann trägt den Anker.

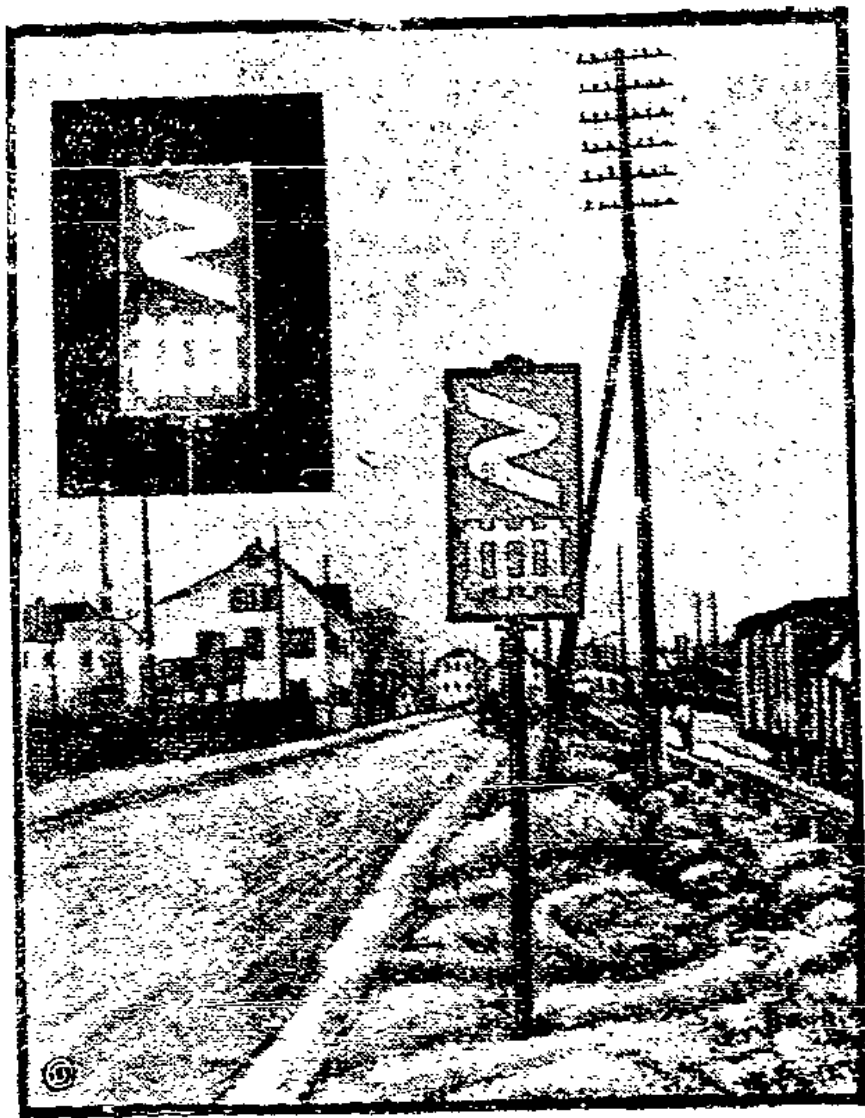
der Matrose den See stern, der Schweizer den Hirtenstock. Hierher sind auch die sehr beliebten Turner-Abzeichen zu zählen. Diese Handwerks-Wahrzeichen werden gewöhnlich nur in mäßigen Formen ausgeführt und meist als Einzelstücke, von einem Kranz umrahmt auf dem Vorderarm oder auch mitten auf der Brust getragen.

Jedoch zu ihrer eigentlichen Prachtentfaltung, zu einer umfassenden Dekoration, die den gesamten Oberkörper, Brust und Rücken mit Bildern und Vignetten tapeziert, gelangt die Tätowierungskunst erst auf dem religiösen und dem sexuellen Stoffgebiet, worin die natürlichen Elemente des Menschen und des Liebeswanders heute noch lebendig sind. In diesen religiösen und erotischen Motiven liegt die moderne Tätowierungskunst in unverkennbarem Zusammenhang mit jenen primitiven Zauberkünsten, wie denn das Wort „tätowieren“ selbst aus dem Sprachschatz des Exoten stammt. Es ist aus der Mundart der Marquisen-Inseln entlehnt und wird von „tatu“ oder „tatau“ abgeleitet, was in der polynesischen Sprache so viel als „Zeichen“, „Schrift“, „Bild“ bedeutet. Doch wäre es falsch, deshalb den Brauch des Tätowierens als eine von Seefahrern und Matrosen erst in Europa eingeführte Mode zu betrachten, da sich die Tätowierung auch im Abendland bis in das graue Altertum der nordisch-germanischen Vorzeit, der mykenischen Kultur und in das frühe Christentum zurückverfolgen läßt.

Dem Aberglauben dient die Tätowierungskunst vor allem durch die sogenannten Amulett-Bilder, die den Zweck verfolgen,

als Schutzmittel gegen Unglück, Krankheit und Gefahr

zu dienen und durch die sogenannten Talisman-Bilder, die an dem Grunde getragen werden, um Glück und Erfolg für jedes Unternehmen zu verbürgen. Unter den religiösen Bildern und Symbolen verwendet der Tätowierer mit Vorliebe Kreuzförmige und Monstranten, Abendmahlstische, Sündenfahnen, Engel und Heiligenfiguren, Totenköpfe, um



Leuchte in der Nacht.

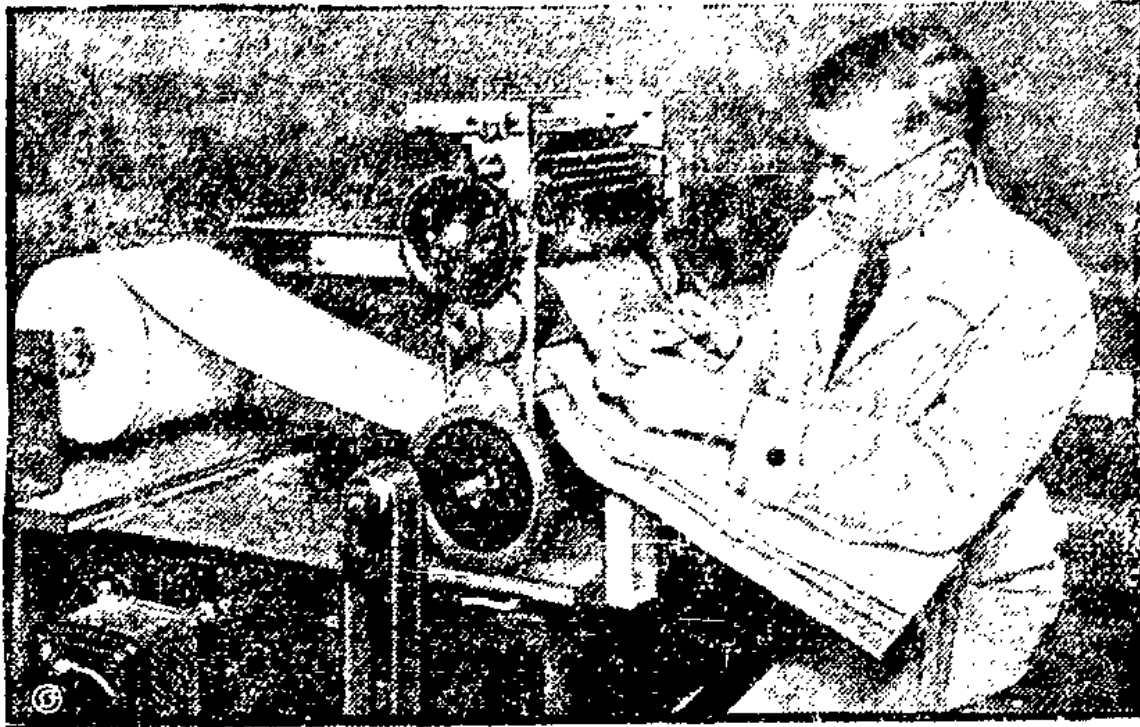
Ein ausgereifter Erfinder hat der Mannheimer Jugend Georg Merkel nach langjähriger schöpferischer Seilschneider und vielen Versuchen gemacht. Merkel hat eine Mischel erfunden, die bei Dunkelheit weithin leuchtet und als Verkehrs- und Wegweiser-angehöriger große Erfolge erzielen wird. Die erste Tafel wurde bereits in Mannheim an der Bergstraße aufgestellt und werden auch andere Städte bald dieser Mischel folgen. — Unser Bild zeigt das leuchtende Verkehrszeichen bei Nacht, oben links daselbst das leuchtende Zeichen der Nacht.

die sich eine Mutter ringelt oder aus deren leeren Augenhöhlen ein Unterhaltungsministerium entleert. Dazu die alten Zinnbilder für Glaube, Liebe, Hoffnung — Kreuz, Herz und Anker und dergleichen mehr. Als wunderliche Kuriosität auf dem Gebiete der religiösen Tätowierung mögen zwei Beispiele aus England hier verzeichnet sein: So trug eine im Jahre 1912 verstorbene Londoner Dame auf ihrem Rücken eine ästhetisch wohlgeordnete Tätowierung des ganzen „Abendmahls“ von Leonardo da Vinci, dazu die Unterschrift: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, während ein einseitiger Bismarck und Kreuz auf seinen Schultern trug, wie es denn dort noch viele andere Pfarrer geben soll, die solcherart ihr christliches Bekenntnis unter dem Hemde tragen.

Der dritte und

der größte Stoffbezug ist der erotische.

In ihm verbildlich sich der Trieb und die Grundtendenz der Tätowierungskunst, die als Hervorhebung und Steigerung der nackten Körperformen im Grunde rein geschlechtlichen Charakters ist. Mögen sich noch so viele abergläubische Vorstellungen mit dem Tätowierungsbrauch verknüpfen, so bleibt der sexuelle Antrieb doch der mächtigste. Er schafft



Das Urteil Salomons.

Ein Mann, der drei Frauen heimführen wollte.

Es dürfte bekannt sein, daß die Rabbinen in Polen bei den strenggläubigen Juden — und 90 Prozent der jüdischen Bevölkerung in Polen ist strenggläubig — ein derartiges großes Ansehen besitzen, daß sie in zahlreichen Streitfällen als Schlichter fungieren. Sie haben auch die Machtmittel in der Hand, den Verurteilten zu zwingen, sich zu fügen. Denn der Widerspenstigen trifft der göttliche Vorkost, der dann auch mit größter Schärfe von den Mitglieðern der Gemeinde eingehalten wird, bis der Ungehobene müde geworden ist. Erst vor kurzem wurde aus Warschau ein Fall bekannt, wo es dem Rabbi gelang, einen reichen Schlächtermeister zu zwingen, seinem Schwiegerohn die versprochene Mitgift anzuzahlen, wozu die polnischen Gerichte wohl Jahre nötig gehabt hätten. Die Polen mischen sich überhaupt kaum in dieses eigenartige Gerichtsverfahren ein, das eine genaue Kenntnis der vermittelten Sitten und Uebertretungen des Judentums nötig macht. Trotzdem es fast vier Millionen Juden in Polen gibt, werden seit den letzten Jahren Juden kaum mehr zu Richtern ernannt, und so ist

die Nachsprechung der Rabbinen eine Notwendigkeit,

ohne die man kaum in Polen auskommen könnte.

Nun aber hat sich ein Fall ereignet, bei dem der rechtspredigende Rabbi in große Schwierigkeiten geriet. Ein Mann war in Nowel seit Jahren verheiratet, und seine Frau hatte ihm zwei Kinder geboren. Trotzdem hatte er den Mut, zum zweiten Male, und zwar in einem kleinen Reize, das nicht einmal weit vom Schauplatz seiner ersten Ehe entfernt liegt, eine zweite Frau heimzuführen. Offenbar gefiel dem Mann aber der Lebenshaltung nicht, und so kam er nach Warschau — und siehe da, er verlobte sich zum dritten Male. Hierbei erwachte ihn das Mikachid. Seine erste Frau erfuhr von den neuen Heiratsabsichten, und da jenseit ein Unglück allein kommt, so wurde auch seine zweite Frau von der Vervielfältigung ihres Mannes verständigt. Die Familien der beiden Frauen kamen nun in ansehnlicher Stärke nach Warschau, um bei einem angeesehenen Rabbi ihr Recht zu suchen. Auch die Familie der Braut erschien aufgeregt

in der Stube des Rabbinen.

der sich nachdenklich seinen schönen weißen Bart strich und nach kurzer Zeit folgendes Urteil fällte: Es ist nicht daran zu denken, daß sich Jankulpat von neuem verlobt. Er hat auch seine zweite Frau zu verlassen, da er sie heiratete, ohne geschieden zu sein. Und er muß zurückkehren nach Nowel in die Arme seiner ersten Frau und seiner beiden Kinder.

Nachdem dies Urteil aus dem Munde entstrungen, als die Familien der Frau Nummer 2 und der Frau Nummer 3 einen Höllelärm vollführten und auf den sonst so geübten Rabbi losstürzten. Der Rabbi verlor seine Würde und entließ über getürzte Stühle in ein Nebenzimmer, wo er sich einschloß. Die streitenden Familien zerstückelten vor allem einmal sämtliche in der Stube vorrätigen Möbelstücke, dann ging es auf die Straße, wo noch mehr Anhänger der verschiedenen Frauen auf den Schiedsspruch warteten, und alle gerieten sich in einen wilden Ansturm an die Köpfe. Das dauerte so lange, bis jemand die berittene Polizei herbeirief, die dann die kämpfenden trennte, einige verhaftete, darunter auch den ehebrechenden Mann aus Nowel. Dieser wird nun vor das polnische Gericht wegen Vielweiberei gestellt, was vermieden worden wäre, wenn man sich dem Spruche des weisen Rabbinen gefügt hätte.

Ein unheimlicher Kriminalfall.

6 Personen spurlos verschwunden.

Vor fast zwei Jahren ist die Ehefrau des Bergmanns Broda aus Reddinghausen mit ihren Kindern spurlos verschwunden. Am 23. Januar 1925 hat Broda angeblich seine Frau mit den jüngsten drei Kindern in Reddinghausen zum Zuge gebracht, nachdem er vorher für sie Fahrkarten vierter Klasse nach Lünen bestellt hatte. Am nächsten Tage will Broda dann die beiden ältesten Kinder ebenfalls in Reddinghausen an den Zug gebracht haben. Das Reiseziel dieser beiden Kinder ist angeblich auch Lünen gewesen. Die Ehefrau Broda führte einen kleinen vierstöckigen Kinderwagen, einen größeren Reisekorb und eine gefüllte Reisetasche mit sich. Die Frau und ihre Kinder sind aber nicht in Lünen angekommen: alle sechs Personen sind seit jenem Tage der Abreise von Reddinghausen verschwunden.

Weder der Verbleib der Frau und ihrer fünf Kinder, noch auch des Wagens und der beiden Reisekörbe hat sich bis heute feststellen lassen. Die Polizei hat es hier mit einem

sich die verschiedenartigsten symbolischen Ausdrucksformen, die von der harmlosen, treuerherzig biedermeierlichen Bilderschrift: schwebenden Zierleuten, verschlungenen Händen, pfeildurchbohrten Herzen, über die renommierten Matrosenklischee: Balkentänzerinnen, athletischen Zirkusdamen, die auf Kugeln laufen und Gewichte stemmen, Brustbilder von „Kreidbinnen“ mit eingraviertem Datum der Bekanntschaft, sich bis zu ganz monströsen abfälligen Darstellungen steigern, in denen das laizive Bild unmittelbar als jenseitiges Reizmittel verwertet wird.

Nur noch ein kurzes Wort zum technischen Vorgang des Tätowierens, der sehr einfach ist: Als Werkzeug dienen meist gewöhnliche Nadeln, von denen zwei oder drei zusammengebunden werden. Mit diesen führt der Tätowierer seine Zeichnung ein, die je nach ihrer Größe und der damit verbundenen Schmerzhaftigkeit in einer oder in mehreren „Ziehungen“ vollendet wird. Dann wird das eingravierte Bild mit einem primitiven Farbstoff eingegeben, wozu meist Lampenruß, Holzkohle, Ziegelmehl oder auch Stangenruß verwendet wird. Für diese Bilder und Vignetten bedient sich der „berufsmäßige“ Tätowierer eigener Vorlagen- und Musterbücher, worin der ganze Typenschatz der international beliebten Tätowiermotive aufgespeichert ist.

1000 Briefe in vier Minuten

Ein neuer Vervielfältigungsapparat.

Den Weltrekord im Vervielfältigen von Briefen hat der Berliner Erfinder Thomas Nissen geschlagen. Derselbe hat eine Maschine konstruiert, die in vier Minuten 1000 Briefe mit Kopf und Text druckt. Das mit der Schreibmaschine geschriebene Original besteht aus einer Metallfolie und ist ohne jede Nachbehandlung sofort druckfertig. Unser Bild zeigt den Erfinder mit seiner Vervielfältigungsmaschine.



fall zu tun, der einzig in der Kriminalgeschichte dasteht. Der Bergmann Broda wurde gleich nachdem das Verschwinden seiner Frau und der fünf Kinder bekannt wurde, in Haft genommen. Inzwischen wurde nach dem Verbleib der sechs Personen Erhebungen angestellt. Aber alle Versuche, sie aufzufinden, sind erfolglos geblieben. Auch in der polnischen Heimat der Frau Broda waren die Nachforschungen vergebens. Mit demselben negativen Ergebnis wurde auch der ganze Keller des von Broda in Reddinghausen bewohnten Hauses nach Leichen umgegraben. Daher sah sich die Polizei veranlaßt, den Broda nach fast 1 1/2-jähriger Untersuchungshaft wieder auf freien Fuß zu setzen, um ihn aber vor seinen Nachbarn, die ihn zu finden drohten, in Schutz nehmen. — Und noch heute liegt ein undurchdringlicher Schleier über der fesselnden Affäre.

Der Moabiter Aktienkandal zieht weitere Kreise.

Amert enthüllt.

In der Angelegenheit der angekündigten Enthüllungen des Bankdirektors Amert über die Aktienbesitzungen berichtet die „N. Z.“, daß Kriminalkommissar Kantsch ins Ausland geschickt worden ist. Das Blatt nimmt an, daß der Kommissar sich in der Schweiz von Amert die Beweise für seine Beschuldigungen geben lassen werde. Amert behauptet, daß die Interfessionen um die Vormachtstellung in den Mannheimer Motorenwerken die Ursache des gegen ihn geführten Feldzuges wären. An alle Banken sei eine anonyme Postkarte verandt worden, auf der die Straftaten Amerts verzeichnet waren.

In einer Aufsichtsratsitzung der Mannheimer Motorenwerke habe der Vorsitzende Generalrat von Bonse Abschriften aus den Strafakten Amerts vorgelesen. Amert behauptet, diese Akten seien durch den Berliner Kriminalkommissar Dr. Neiken, dem Bruder eines Direktors der Mannheimer Motorenwerke, herbeigeschafft worden.

Um nun zu verhindern, daß die Akten weiter gegen ihn ausgenutzt wurden,

habe Amert sich durch den Bürovorsteher Hübnert die Akten beschafft. Er wollte sie nicht beisteigen lassen, sondern nur Einblick in sie nehmen. Wie das Blatt erzählt, hat der Polizeipräsident Börgel eine Untersuchung in dieser Angelegenheit gegen Kriminalkommissar Dr. Neiken angeordnet.

Der Bankdirektor Amert wird nach wie vor durch die Aussagen des in Haft befindlichen Bürovorstehers Hübnert und des ebenfalls verhafteten Direktors Kaiser außerordentlich schwer belastet. Beide geben an, daß sich Amert von den ungetreuen Justizbeamten Rosel und Pahlke seine Straftaten von der Staatsanwaltschaft I hat besorgen lassen, um diese zu vernichten. Der Oberstaatsanwalt hat zugleich mit dem Haftbefehl den Erlass eines Steckbriefes an alle Länder beantragt und die Verhaftung des in die Millionen gehenden Berliner Grundbesitzes des Direktors Amert angeordnet.

Das Zugspitz-Hotel eröffnet.

Am Sonntagnachmittag ist auf der Zugspitze, in einer Höhe von 2515 Metern, das höchste Hotel Deutschlands und Österreichs eröffnet worden. Das Hotel ist unmittelbar mit der Bergstation an der Drahtseilbahn zusammengebaut. Es enthält in 12 Räumen erster, 13 Räumen zweiter und einer Luxuskabine insgesamt 76 Betten, wozu später noch ein Matrasenlager für 40 Touristen kommen soll. Die Drahtseilbahn zur Zugspitze, die während des Hotelbaus gesperrt war, hat am Montag den Betrieb wieder aufgenommen. Seit der Eröffnung der Bahn wurden bereits 40 000 Personen auf die Zugspitze befördert.

Das Kind des Bräutigams vergiftet.

Aus „Sparsamkeitsgründen.“

Zu einer furchtbaren Mordtat ließ sich die Braut eines Kaufmanns in Javelstein (Württemberg), die Fräulein Therese Gerkenberger, hinreißen. Der Bräutigam war vorher schon einmal verlobt, hatte seine Braut aber sitzen lassen, als sie ihm einen Knaben gebar. Nach einem langwierigen Prozeß wurde er zur Zahlung der Alimente verurteilt. Daraufhin befreundete sich die neue Braut mit ihrer Vorgängerin und ging oft mit deren Kinde spazieren. Plötzlich nach der Heirat an einer Schokoladenvergiftung. Die Braut bestand, die Tat begangen zu haben, um dem Bräutigam die nötigen Ausgaben für eine andere zu ersparen.